Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: je Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, St. Quirinusblatt Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. s. w. berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41500 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Götz-Weber-Str. 99, Tel. 286 - Druck u. Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfg.; Millimeterzeile im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg. Nachlaß gemäß Preisliste. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. je Millimeter. Wortanzeigen nur für „Kleine Anzeigen" je Wort 6 Pfg. bei Vorauszahlung. Anzeigen zu ermäßigten Grundpreisen ohne Nachlaß. Für Angebot- und Auskunft-Anzeigen Gebühr nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit fernmündlich bestellter Anzeigen, sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen u. Stellen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 111 — Neuß, Dienstag, 14. Mai 1935 (Christian) — 62. Jahrgang

Polen in Europa

Neuß, den 14. Mai 1935.

Die mehr oder weniger offiziösen Mitteilungen und Betrachtungen, die an die Minister-Zusammenkunft in Warschau geknüpft werden, müssen auf lange Sicht als ziemlich bedeutungslos angesehen werden. Sie können nun einmal nichts ändern an den geographischen Tatsachen und an den völkischen Gegebenheiten, die das Dasein eines großen polnischen Staates in Europa als einen mächtigen zwischen Deutschland und Rußland getriebenen Keil darstellt. Diejenigen politischen Kreise in Deutschland, die die Linien unserer Ostpolitik seit Bismarck als für alle Zeiten gegeben ansahen, mußten es natürlich dem schwächlichen Kriegskanzler Bethmann-Hollweg als eine unverzeihliche Sünde anrechnen, als er den selbständigen polnischen Staat schuf. Der Ausgang des Krieges und die Ereignisse bis zum Jahre 1934 schienen den Kritikern Recht zu geben. Die in den Jahrhunderten genährten Gefühle der Feindschaft gegen Preußen-Deutschland und die realpolitischen Erwägungen drängten Polen naturgemäß in die Konstellation der Siegermächte, in den Ring unserer Gegner. Es brauchte selbstverständlich eine geraume Zeit, bis sich der neue polnische Staat über seine natürliche Lage im östlichen Europa und über die sich daraus ergebenden Folgerungen für die großen außenpolitischen Linien klar werden konnte.

Das ist inzwischen geschehen. Die Polen wissen seit den Erfahrungen des Jahres 1920, wo die kommunistische Flut erst dicht vor den Toren Warschaus gestaut werden konnte, daß die größte Gefahr ihnen vom Osten her droht, von dem Staate, der die bürgerliche Ordnung Europas preisgegeben hat und mit einem Fuß in Asien steht. Aber damals stand Frankreich noch unbedingt auf der gegen Rußland gerichteten Seite. Mit militärischer und strategischer Unterstützung Frankreichs wurde die rote Armee in ihre Grenzen gedrängt. Dazu kam dann noch seit Rapallo die Auffassung, daß die deutsch-russische Verständigung auf Kosten Polens zu ihren Zielen gelangen wollte.

Es wird heute noch sehr schwer zu entscheiden sein, wie weit die Außenpolitik Stresemanns in den Gegebenheiten seiner Zeit Recht daran tat, den Verdacht weitergehender Abmachungen zwischen Moskau und Berlin zu steigern. Jedenfalls hat das dazu geführt, daß auf allen zwischenstaatlichen Konferenzen und Zusammenkünften in Locarno und später in Genf, alle Zusammenstöße zwischen zwei Mächten an Heftigkeit und Zugespitztheit nicht annähernd von denjenigen erreicht wurden, die zwischen den Vertretern der Berliner und der Warschauer Regierung stattfanden. Mit offenem Spott, mit schärfster Ironie und mit dialektischen Peitschenschlägen traten sich die Außenminister der beiden Länder gegenüber, und manches Mal mußte Briand aufstehen, um sich mit beschwörenden Formeln vor seinen polnischen Schützling zu stellen. Ja, selbst wenn Stresemann einmal krankheitshalber nicht an den Ratsverhandlungen teilnehmen konnte und ihm von der deutschen Delegation der Kampf gegen Zaleski nicht scharf genug geführt erschien, konnte er sich es nicht verkneifen, in anonymen Zeitungsaufsätzen, die den Stempel der Herkunft ganz offen trugen, die antipolnische Tendenz der deutschen Außenpolitik schärfer herauszuarbeiten.

Die Rückwirkung war eine ganz natürliche, sie konnte nur in einer Vertiefung der überlieferten deutschfeindlichen Haltung Polens bestehen. Der Staat, der tatsächlich oder scheinbar mit Rußland verbündet ist, muß der polnischen Politik als der Feind erscheinen. Seit 1934 haben sich nun die Dinge im europäischen Osten grundlegend verändert. Das neue Deutschland, das sein staatliches Gewölbe über einer völkisch-begründeten Weltanschauung zu runden sucht, kann und will nicht an den völkischen Grundlagen anderer Staaten rütteln. Damit scheidet für uns ein für alle Mal Polen als eine Figur auf dem diplomatischen Schachbrett aus; es ist für uns eine unabänderliche politische Tatsache geworden, der gegenüber es für uns keine andere Politik geben kann — zumal es sich um einen unmittelbaren Nachbarn handelt — als auf dem Wege der Verständigung die bestehenden Wunden zu heilen und die Reibungsflächen abzustumpfen.

Dazu trat eine vollkommene Abkehr von der bisherigen deutschen Auslandpolitik, die ihren Ausgangspunkt nicht in der Verschiedenheit der politisch-staatlichen Struktur, sondern in der weltrevolutionären Tendenz hat, die die tragende Idee des bolschewistischen Staates bleibt. Jetzt gewann die polnische Außenpolitik ihre Freiheit zurück, und jetzt erst konnte man in Warschau daran denken, die Unabhängigkeit auf außenpolitischem Gebiet zu gewinnen. Dabei mußte sofort ganz nüchtern die Frage gestellt werden, wer im gegebenen Fall das stärkste Interesse daran haben würde, Polen vor einem erneuten Angriffe des Bolschewismus zu schützen, und wer dazu am besten in der Lage wäre.

Die Erinnerung an die vielen Demütigungen, die sich Polen im Unabhängigkeitsverhältnis des Bündnisses mit Frankreich hatte gefallen lassen müssen, mußte in der neuen Lage irgendwie zu praktischen Folgerungen führen. Schon seit Pilsudski vor neun Jahren zur Macht gelangte, sind die Bestrebungen unverkennbar, die Fäden nach London stärker zu spinnen, um aus dem ganz einseitigen Satelliten-Verhältnis gegenüber Frankreich, wie es in Lo-

(Fortsetzung Seite 2.)

Pilsudski

Revolutionär und Patriot.

Neuß, 14. Mai. Wieder ist ein Heldenleben dahingegangen, von dem die Enkel singen und sagen werden. Mythisch wie die Gestalt unseres Generalfeldmarschalls von Hindenburg ragt die Person des Marschalls Pilsudski in die Gegenwart. Er ist Sinnbild und Verkörperung des jungen polnischen Staates, er ist Schöpfer und Protektor, er ist Schirmer und Gestalter eines Staatswesens, das nach jahrhundertelanger wechselvoller Geschichte endlich seine Konsolidierung gefunden hat, mit ihm und durch ihn.

Pilsudski hatte den bitteren Weg des Revolutionärs zu gehen. Er, der Sohn des „polnischen Preußens", der Sohn des ehemals russischen Gouvernements Wilna — von dem die Litauer behaupten, es sei ihr eigenes Land — widmete sein Leben der Aufgabe, seine Heimat vom russischen Joch zu befreien. Schon mit 18 Jahren wurde er nach Sibirien verbannt und lebte, nach vier Jahren zurückgekehrt, als Emigrant in Paris. Hier gründete er die polnische sozialistische Partei, die aber nichts anderes war als eine Vermummung tief empfundener nationalistischer Ziele. Pilsudski war nicht Marxist, er war Sozialrevolutionär und als solcher Nationalist bis auf die Knochen.

Schon der russisch-japanische Krieg sah ihn nach Gelegenheiten ausspähen, die Herrschaft des Zaren in polnischen Landen zu brechen. Es mißlang. Aber der Ausbruch des Weltkrieges sah ihn vom ersten Tage ab als Freischarenführer, der auf österreichischer Seite gegen Rußland kämpfte; nicht, wie man meinen könnte, um den Mittelmächten zu dienen, sondern Pilsudskis Streben richtete sich ausschließlich auf die Unabhängigkeit und Freiheit Polens.

Das Unfaßbare geschah: der Zusammenbruch befreite den inzwischen zum K. und K. Generalmajor Avancierten aus dem Gefängnis, in das man ihn gesteckt hatte, als er im Jahre 1917



Weltbild (M.)

Marschall Pilsudskis.

mit seiner Legion dem Hause Oesterreich den Treueschwur ablegen sollte. Er wurde der Märtyrer seines Landes; aber eben dieses Märtyrertum prädistinierte ihn, Staatschef Polens, ungekrönter König in Warschau zu werden. Und als ihm im Jahre 1920 das „Wunder der Weichsel", die Rettung Polens, durch den vernichtenden Sieg über die Rote Armee, gelang, da gab es niemanden mehr, der nicht von seiner Autorität überzeugt worden wäre.

Das „Interregnum" bis 1926, das sich Pilsudski auferlegte, als bürgerlicher Parlamentarismus die Früchte der Siege in Frage zu stellen drohte, nahm ein Ende, als es zu einer aktuen Gefahr für das Land wurde. Wie vor sieben Jahren zog der Marschall an der Spitze der Truppen in der Residenz ein und schaffte Ordnung, straffe Disziplin auf allen Gebieten. Mit dem 11. Mai 1926 beginnt die Geschichte des heutigen Polens, das sich mit Macht zu regen beginnt, und das zielbewußt auf eine Befreiung von allen äußeren Einflüssen, auf eine selbständige Gestaltung seines Geschickes zusteuert.

Pilsudski ist Diktator, ist pater patriae. Kein Wunder, daß er sich mit dem damaligen Deutschland nicht versteht. Kein Wunder, daß damals sich keine Brücken schlagen ließen. Man sprach eine andere Sprache des Herzens hüben wie drüben. Erst als in Deutschland Adolf Hitler ein Sozialrevolutionär und glühender Patriot gleich ihm das Steuer des Staates ergriffen hatte, konnte der ebenso überraschende wie in seinen Auswirkungen gewaltige Schritt zur Befriedung Europas getan werden: in den Annalen der modernen Historie wird der Abschluß des deutsch-polnischen Vertrages, der am 26. Januar

Rußland sucht Flugplätze gegen Deutschland

Brückenköpfe gegen deutsche Ostgrenze

Neuß, 14. Mai 1930.

Man muß sich darüber klar sein, daß nach Abschluß des russisch-französischen Militärabkommens die Bolschewiken bemüht sind, ihren französischen Kontrahenten nach Möglichkeit gefällig zu sein. Wenn es überhaupt in Rechtskreisen und in der Umgebung des französischen Generalstabes Gegner einer engeren Verbrüderung mit den Sowjets gegeben hat, so deswegen, weil man sich von einer Zusammenarbeit eigentlich recht wenig versprach; denn letzten Endes haben ja die Sowjetrepubliken und Deutschland keine gemeinsame Grenzen; letzten Endes mußte ja der bestgewollte militärische Einsatz vergeblich bleiben, wenn zwischen dem Angriffsziel Berlin und der russischen Flugbasis etwa an der Wolga eine ununterbrochene Kette neutraler Staaten lag, die nicht gewillt waren, so ohne weiteres der Roten Armee den Durchmarsch und russischen Luftflotte die Passage freizugeben.

Es hat in Rumänien, in Lettland und auch in Polen nicht an deutlicher Feststellung gefehlt, nach der man nicht daran denkt, sich in solche Abenteuer zu stürzen. Man kennt den eindeutig offensiven Charakter der russisch-französischen Absichten. Man macht sich nichts vor und läßt sich nichts vormachen. Je mehr aber die Summe der Ablehnung stieg, umso mehr erhöhte man den Druck auf die schwachen Stellen der Abwehr. So kam es, daß schon bald die Absicht bekannt wurde, mangels direkter Aktionsmöglichkeiten die Tschechoslowakei als Basis für die roten Fluggeschwader zu benutzen. So kam es, daß das Projekt des Baues von 50 Militärflughäfen im Hoheitsgebiet der Prager Regierung nicht nur auftauchte, sondern bereits beginnt Wirklichkeit zu werden.

Damit aber nicht genug. Soeben wird bekannt, daß seit etwa 14 Tagen in Kowno, Schaulen und Memel verdächtige Zivilisten auftauchten, die sich schon bald als russische Flieger entpuppten, die im offiziellen Auftrage und mit Genehmigung der Kownoer Regierung dabei sind, geeignete Zwischenlandeplätze für die rote Fliegerei auszusuchen. Russische Flieger im Memelgebiet! Russische Flugzeugbasis unmittelbar an der ostpreußischen Grenze! Das würde den Traum der französischen Imperialisten erfüllen, die nichts sehnlicher wünschen als eine möglichst enge und möglichst schmerzliche Umklammerung Deutschlands!

Wir aber haben von den neuesten Vorgängen mit großem Interesse Kenntnis genommen. Wir sind uns klar über die ganze Schwere der Bedrohung, die die Schaffung von strategischen Luft- und Brückenköpfen in Litauen und im Memelgebiet für uns bedeuten würde. Man will mit Gewalt Konfliktsmöglichkeiten schaffen, die noch nicht bestehen. Litauen rechnet darauf, im Schoße des Kremls und des Quai d'Orsay sein schändliches Treiben weiterführen zu dürfen. Es spielt ein gewagtes, aber ein deutlich zu durchschauendes Spiel.

Es gibt eine Instanz, die gleich uns an diesen Vorgängen lebhafte Anteilnahme bezeigen müßte. Die Memelsignatare, die in früheren Zeiten immer so schnell bei der Hand waren, wenn es hieß, auf irgendeine Weise sich an Deutschland zu reiben: diese Signatare sollten jetzt erkennen, daß Litauen nicht nur das bereits begangene Unrecht übersieht, sondern daß Litauen sich weitere Rechtsbrüche von so ungeheuerlichem Ausmaße zuschulden kommen läßt, daß damit der Frieden Europas effektiv aufs Schärfste bedroht ist.

Wir wollen einmal zusehen, was die Unterzeichner des Memelstatutes zu der neugeschaffenen Sachlage zu sagen haben werden. Möglicherweise richten sie einen neuen Protest nach Kowno, wenn es zu spät ist. Möglicherweise rufen sie sogar den Völkerbund an. Proteste und Beschwerden aber werden nach altem Rezept den gleichen Weg des Uebels gehen, den bisher alle ähnlichen Unternehmungen gegangen sind. Der Kuhhandel in Genf und die zahmen Erklärungen in Kowno sind von gleichem Kaliber: sie bedeuten ein Blatt Papier gegenüber den sehr handfesten Kräften, die am Wrke sind. Wir haben Ursache, wachsam zu sein!

1934 bekanntgegeben wurde, verzeichnet werden als eine heroische und erfolgreiche Anstrengung, trotz unzweifelhaft bestehender tiefgreifender Mißverständnisse und Schwierigkeiten, eine neue Aera in den gegenseitigen Beziehungen einzuleiten.

Die offene Aussprache von Mann zu Mann, das System der Beendung aller Geheimdiplomatie hat schon in dem einen Jahr das nun zurückliegt, Früchte getragen. Von hier aus entwickelt sich eine neue Anschauung über die Behandlung nationaler Probleme im Verkehr der Völker untereinander. Mit dem greisen Marschall geht der große Patriot seines Landes dahin. Polen steht erschüttert an seiner Bahre; das deutsche Volk neigt sich in tiefer Anteilnahme vor der Gruft, die einen Unsterblichen aufnehmen wird. Ein Kämpfer, ein Mann, ein Revolutionär ist dahin.

Kommunisten Sieger der französischen Gemeindewahlen

Frankreichs Pakt mit Rußland.

DNB Paris, 13. Mai. Das französische Innenministerium veröffentlicht am Montag vormittaag eine Uebersicht über die Wahlergebnisse aus 855 von 858 Wahlbezirken. Aus dieser Uebersicht geht noch mehr als bisher die starke Zunahme hervor, die die äußerste Linke erfahren hat:

Kommunisten 91 (Gewinn 43),
Sozialisten 168 (Verlust 7),
französische Sozialisten 15 (Verlust 1),
republikanische Sozialisten 15 (Verlust 13),
Radikalsozialisten 221 (Verlust 4),
unabhängige Radikale 47 (Verlust 7),
Linksrepublikaner 145 (Verlust 11),
republikanisch-demokr. Vereinigung 107 (Verlust 16),
Konservative 9 (—),
Noch zweifelhaft 17.

„Paris Midi" bezeichnet den Wahlerfolg der äußersten Linken als eine ernste Warnung an die bürgerlichen Parteien, die sehr rasch vernichtet werden würden, wenn sie sich nicht zu gemeinsamem Vorgehen zusammenschlössen. Das Land fordere eine solche Tat. Nach soviel Enttäuschungen und Beunruhigungen sei alles andere der alten, unfähigen und verfaulten Politik vorzuziehen.

Für die französische Hauptstadt wirkt sich das Wahlergebnis dahin aus, daß der Stadtrat, der seit 1929 nur einen Kommunisten zählte, acht Vertreter Moskaus aufweisen wird, während die Sozialisten von zehn auf fünf zusammengeschmolzen sind. Besonders bezeichnend ist in Paris die Niederlage des Vorsitzenden des nationalen Frontkämpferverbandes (UNC), Lebecq, der von der marxistisch-kommunistischen Einheitsfront geschlagen wurde. Das Wahlbündnis zwischen diesen beiden Parteien hat sich fast überall zugunsten der Kommunisten ausgewirkt, die nicht weniger als 43 Sitze gewonnen haben.

In 118 von 855 Wahlbezirken hat sich die bisherige Mehrheit, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nach links verschoben.

✣

Man ist allerhand gewöhnt, wenn man an den französischen Parlamentarismus denkt. Es geht seit Olims Zeiten mal auf, mal ab. Der Kuhhandel der Berufsparlamentarier lebt umso besser, je mehr das Volk im Durcheinander steckt. Wahlen bedeuten nur neue politische Geschäftchen mit möglichst neuen diplomatischen Verwicklungen und Varianten. Die Gemeindewahlen vom Sonntag machen davon eine Ausnahme. Denn sie haben nicht so sehr die innerparteilichen Grenzen verschoben als vielmehr einen deutlichen Ruck nach links gebracht. Sie haben — der Schatten des Bündnisses mit Moskau — zum erstenmale sichtbare Erfolge für die Kommunisten und im Zusammenhang damit ein wirkliches Linkskartell, also eine Mehrheit der Linksparteien mit Einschluß der Radikalsozialisten gebracht. Wir wollen abwarten, was dabei herauskommt. Man hört bereits davon sprechen, daß die Tage des Kabinetts Flandin gezählt seien, man glaubt behaupten zu dürfen, daß er sich nicht mehr allzu lange wird halten können. Es wäre allerding. grotesk, wenn diese Regierung — ausgerechnet diese! — von den eigens heraufbeschworenen Geistern umgebracht werden würde. Es wäre weiter grotesk, wenn sie nur deshalb umgebracht würde, damit eine noch sowjetfreundlichere Richtung an Ruder kommt. Warten wir ab, es kann interessant werden.

Polen trauert / Staatsbegräbnis für Pilsudski

DNB Warschau, 13. Mai. Ganz Polen steht heute im Zeichen tiefster Trauer. Auf allen öffentlichen Gebäuden, auf den Privathäusern, auf den ausländischen Botschaften, Gesandtschaften und Konsulaten wehen die Fahnen auf Halbmast.

Die Zeitungen sind auch am Nachmittag mit schwarzem Rande erschienen; sie bringen Bilder des Marschalls und Nachrufe, die die allgemeine Trauer um den großen Führer, den Schöpfer und Erbauer des Staates und der Armee zum Ausdruck bringen. Die Nachrufe weisen nicht nur auf die geschichtliche Bedeutung der Persönlichkeit Pilsudskis hin und darauf, daß man das letzte Jahrzehnt in der Geschichte Polens als „Epoche Pilsudskis" bezeichnen werde, sondern sie huldigen auch einmütig dem ungewöhnlichen Charakter des verschiedenen Marschalls, der von frühester Jugend an sein glühendes Temperament dem Gedanken der Befreiung Polens und späterhin dem Aufbau Polens zu einer starken und großen Macht gewidmet hat. Allgemein wird die ungewöhnliche Verantwortungsfreudigkeit Pilsudskis hervorgehoben, der sich niemals von den Meinungen seiner Umgebung abhängig machte, sondern in schwierigen Lagen die volle Verantwortung für die Geschicke des Staates vor der Nation und vor der Geschichte auf sich nahm.

Die Warschauer Bevölkerung wanderte am Montag zum Belvedere-Schloß, wo dichte Massen entblößten Hauptes in lautloser Stille vor dem Portal und an den Gittern des Vorhofes stehen, um auf diese Weise dem verstorbenen Marschall ihre Huldigung darzubringen. Auf dem Belvedere-Schloß weht auf halbmast als stummes Zeichen der allgemeinen Trauer eine große schwarze Fahne.

Der Sarg mit den sterblichen Ueberresten Pilsudskis wird voraussichtlich von Dienstag früh an öffentlich ausgestellt werden, um der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, dem Marschall die letzte Ehrung zu erweisen.

Der heutige Ministerrat hat beschlossen, dem Marschall ein Staatsbegräbnis zu veranstalten. Tag und Ort der Beisetzung sind noch nicht bestimmt. Voraussichtlich wird am Donnerstag oder Freitag die Ueberführung des Sarges zum Warschauer Hauptbahnhof erfolgen; am Freitag oder Samstag geht voraussichtlich die Beisetzung im Wawel-Schloß in Krakau vonstatten. Endgültige Beschlüsse sind aber noch nicht gefaßt. Im Laufe des Montagvormittag nahmen die Aerzte die Einbalsamierung des Körpers vor, wobei den bekanntgewordenen letzten Wünschen des Marschalls entsprechend das Gehirn den Wissenschaftlern überwiesen, das Herz aber nach Wilna gebracht und zu Füßen seiner Mutter beigesetzt wird.

Das Postministerium gibt eine besondere schwarze Trauermarke mit dem Porträt des Marschalls heraus. Der Kultusminister hat einen Aufruf an die polnische Jugend erlassen.

Ueber das Begräbnis des Marschalls sind noch keine Anordnungen getroffen. „Kurjer Poranny", der bisher als einziges Blatt des Regierungslagers heute früh erschienen ist, teilt mit, daß ein letzter Wille des Marschalls über sein Begräbnis seit einigen Jahren vorhanden sei. Danach habe der Marschall als Ausdruck seiner tiefen Hochachtung vor der Wissenschaft sein Gehirn wissenschaftlichen Zwecken bestimmt. Sein Herz solle nach Wilna gebracht werden, in die Stadt, in der er am meisten weilte und in deren Nähe er geboren ist. Der Marschall habe den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die sterblichen Ueberreste seiner Mutter nach Wilna gebracht würden, und daß sein Herz zu ihren Füßen niedergelegt werde. Die Beisetzung seines Leichnams habe er im Wawel-Schloß in Krakau gewünscht, da er von Krakau aus als Kommandant der Legion im Jahre 1914 in den Kampf gegen Rußland gezogen war. Dort im Wawel-Schloß ruht auch der Sarg des Dichters Julius Slowacki, der auf Befehl des Marschalls vor einigen Jahren dorthin überführt worden war. Im übrigen veröffentlicht die Presse ausführlich den Lebenslauf des Marschalls. Die Nachrufe beweisen das Ausmaß der Erschütterung und die Tiefe der Trauer des ganzen Landes. Auch die Blätter des oppositionellen Lagers, das in schwerem Gegensatz zum Marschall und zu seiner Regierung in den letzten neun Jahren stand, huldigen dem toten Kämpfer um die polnische Freiheit.

„Nationale Trauer" in Polen

DNB. Warschau, 13. Mai. Schon der frühe Morgen zeigte in Warschau die Fahnen aller öffentlichen Gebäude auf halbmast. Auch an den Wohnungen der Bevölkerung sieht man immer mehr Trauerfahnen. Nur wenige Blätter sind heute früh erschienen und zwar in stark beschränktem Umfange.

Der Ministerrat, der in der Nacht tagte, beschloß die Anordnung der nationalen Trauer, für die die Einzelanweisungen noch veröffentlicht werden. Der Innenminister hat bis auf weiteres alle öffentlichen Vorstellungen und ähnliche Veranstaltungen verboten. Auch die polnischen Sender geben vorläufig nur Nachrichten und keine Programmsendungen.

Der in der Nacht ernannte Leiter des Kriegsministeriums erließ einen Tagesbefehl an die Armee; darin wird gesagt, daß der Schlag, der die Nation und die Armee getroffen habe, in nichts den Wert und die Kraft des soldatischen Dienstes schwächen könne. General Kasprzycki befahl die Anbringung von Trauerkokarden an allen Standarten und Regimentsfahnen; weiter haben alle Generäle, Offiziere und Unteroffiziere Trauerflore anzulegen.

Neue abessinische Note an den Völkerbund

DNB **Genf, 13. Mai.** Im Völkerbundssekretariat ist am Montag morgen eine Note der abessinischen Regierung eingetroffen, die auf den Ernst der Lage hinweist und sich besonders darüber beschwert, daß die italienische Regierung immer noch nicht zu der Bestimmung der Schiedsrichter geschritten sei, denen nach dem abessinisch-italienischen Schiedsvertrag von 1928 der Streitfall zur Beilegung unterbreitet werden soll.

Die abessinische Regierung hat beim Generalsekretär des Völkerbundes erneut Beschwerde erhoben gegen die militärischen Maßnahmen der italienischen Regierung, besonders gegen die Entsendung zahlreicher Truppen und größerer Mengen Kriegsmaterials nach den italienischen Kolonien.

Die Note bemerkt dazu, daß die offiziellen Reden, die diese Vorgänge begleitet haben, keinen Zweifel an den feindlichen Absichten der italienischen Regierung lassen. Abessinien habe schon zu wiederholten Malen auf die Gefahren solcher Maßnahmen für den Frieden hingewiesen. Gegenüber den Vorwürfen von italienischer Seite über militärische Vorbereitungen Abessiniens verweise die abessinische Regierung auf das wiederholt an die italienische Regierung gestellte Ersuchen, zur Ernennung der Schiedsrichter nach Artikel 5 des italienisch-abessinischen Schiedsvertrages zu schreiten. Der italienische eGsandte in Addis Abeba habe die abessinische Regierung aufgefordert, Schiedsrichter abessinischer Nationalität zu ernennen.

Im Gegensatz dazu sei die abessinische Regierung der Meinung, daß das sicherste Mittel zur Herbeiführung einer unparteiischen und unabhängigen Schiedsinstanz darin bestehe, solche Persönlichkeiten zu wählen, deren Unabhängigkeit, Prestige, Sachkenntnis und Erfahrung von allen Staaten unangefochten sei. Die italienische Regierung habe angesichts dieser Haltung auf die abessinischen Vorschläge nicht geantwortet. Statt dessen haben verantwortliche politische Persönlichkeiten Italiens beleidigende Anschuldigungen gegen Abessinien ausgesprochen und haben die Absicht Italiens angekündigt, mit Abessinien ein für allemal ein Ende zu machen. Die abessinische Regierung erhebe Protest gegen die Behauptung Italiens, daß der abessinische Kaiser die allgemeine Mobilisierung angeordnet habe. Abessinien sei zur keiner Mobilisierung geschritten und bekräftige seine friedlichen Absichten. Ohne Vorbehalt verpflichtete es sich, sich dem Schiedsspruch unparteiischer Richter zu unterwerfen.

Der neue Appell schließt mit der dringlichen Aufforderung an den Völkerbundsrat, nach Artikel 15 eine friedliche Regelung der Streitfrage zu sichern, damit die politische Unabhängigkeit und Unversehrtheit des abessinischen Staatsgebietes geachtet und gegen jeden Angriff aufrechterhalten werde.

Film vom Marseiller Attentat verbrannt.

Paris, 14. Mai. Der Verteidiger des wegen Ermordung König Alexanders und Barthous angeklagten Terroristen hatte vom Marseiller Gericht die Erlaubnis erwirkt, den Filmstreifen von dem Attentat in geschlossener Sitzung vorführen zu lassen, um festzustellen, daß der Angeklagte Mio Karli an dem Attentat nicht beteiligt gewesen sei. Die Vorführung des Films fand im Justizpalast von Marseille statt und wurde von einem Filmoperateur durchgeführt. Im gleichen Augenblick, als die Attentatsszene auf der Leinwand sichtbar wurde, entzündete sich der Film und ging in Flammen auf, nachdem man festgestellt hatte, daß der Angeklagte Mio Karli tatsächlich nicht zu sehen gewesen war.

Das Urteil im Rehfelder Prozeß.

Berlin, Nach sechsstündiger Beratungsdauer im Rehfelder Prozeß gegen die 62jährige Frau Hulda Henschel und deren Tochter, die 23 Jahre alte Gertrud Sombrutzki, die angeklagt waren, gemeinschaftlich in der Nacht zum 25. Juli 1931 in Rehfelde den 30jährigen Ehemann der Angeklagten Sombrutzki, Kurt Dittmann, erschossen zu haben, verkündete in den Abendstunden des Montag der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichtes das Urteil.

Die Angeklagte Henschel wurde freigesprochen. Ihre Tochter erhielt wegen versuchten und vollendeten Totschlages in je einem Falle zehn Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte gegen beide Angeklagte die Todesstrafe beantragt.

Kleine Chronik.

Die seit Ende vorigen Monats in Aachen geführten Verhandlungen zwischen deutschen und belgischen Regierungsvertretern über verschiedene Grenzfragen haben am 10. Mai durch Unterzeichnungen mehrerer Abkommen ihren Abschluß gefunden.

Nachdem auch die Deutsche Burschenschaft in die Gemeinschaft studentischer Verbände aufgenommen worden ist, umfaßt diese Zusammenfassung nunmehr etwa 900 Korporationen mit einem Mitgliederbestand von insgesamt 210 000 jungen und alten Korporationsstudenten.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hat die Einführung sogenannter „Standarten der Arbeit" untersagt, da Begriff und Bezeichnung „Standarte" der SA und der SS vorbehalten bleiben soll.

Die Abgrenzung der Zuständigkeit zwischen Reichsarbeits- und Reichswirtschaftsministerium ist durch ein Reichsgesetz neu geregelt worden.

Die Danziger Oppositionsparteien haben vor dem Danziger Obergericht die Gültigkeit der Wahlen zum Danziger Volkstag angefochten und gleichzeitig mehrere Beschwerdeschriften an den Völkerebundskommissar gerichtet.

Der südslawisch-ungarische Streitfall wegen des Anschlages von Marseille wurde auf die Tagesordnung der Ratstagung vom 20. Mai gesetzt.

Polen in Europa

(Fortsetzung von Seite 1.)

carno, in Genf und bei vielen französischen Verhandlungen mit Italien und den südosteuropäischen Mächten bei vollkommener Ausschaltung Polens in Erscheinung getreten war, sich etwas zu befreien.

Das Mißtrauen hat sich in besonderem Maße gesteigert, seitdem Herriot den Flirt mit Moskau begann. Seit dem Pariser Vertrag vom 3. Mai ist nun die Umkehrung der Lage gegenüber derjenigen der Stresemann-Zeit vollkommen. Frankreich ist der Verbündete Rußlands geworden, und Rußland ist gegen keinen europäischen Staat schärfer eingestellt als gegen denjenigen, der die unüberwindliche Barriere für das Uebergreifen des Kommunismus auf Mittel- und Westeuropa geschaffen hat. Die geographische Lage hindert Polen ein für alle Mal daran, sich einem europäischen Verbündeten Rußlands politisch zu verschreiben, der doch in irgend einer Weise den Fall einkalkulieren muß, daß russische Truppen in feindlicher oder in angeblich freundschaftlicher verbündeter Absicht die polnischen Grenzen überschreiten. Und da es sich nun einmal um rote Truppen gegenüber einem autoritär und nationalistisch geführten Staate handeln würde, die niemals freiwillig zurückkehren würden, ohne die Bolschewisierung vollendet zu haben, so sehen die Polen in jedem Ueberschreiten ihrer Grenzen, mag es nun so oder so begründet und verbrämt werden, einen Angriff auf ihre staatlichen Grundlagen und eine Lebensgefahr für ihr nationales Dasein.

Von einem Tag zum andern kann man natürlich nicht erwarten, daß sich Polen in seiner politischen Denkweise völlig umstellt und sich der realpolitischen Vorteile begibt, die es bisher aus seinen besonderen Beziehungen zu den „Siegermächten" bezogen hat. Polen steht vorläufig noch etwas unfrei einer übermächtigen Kombination und einer raffiniert geschaffenen formalen Lage gegenüber. Aber auf die Dauer wird sich die geographisch, völkisch und politisch weltanschaulich bedingte Notwendigkeit durchsetzen, daß der militärische Verbündete Rußlands Polens Feind ist und daß andererseits Polen an die Seite des Staates gedrängt wird, den die Sowjets als ihren Gegner behandeln. Dadurch wird die Lage Polens in Europa bestimmt und aus diesen Zusammenhängen wird seine Bedeutung im Spiel der Mächte dauernd gesteigert.

Reichswetterdienst Köln.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Zunächst heiter bis wolkig und trocken. Später Bewölkungszunahme und Niederschläge.

Warnungsdienst für den Wein-, Obst- und Gemüsebau.

In der kommenden Nacht allgemein noch Nachtfrostgefahr.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 14. Mai 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 111

Stadt-Nachrichten

Neuß, 14. Mai 1935

Neußer Kriegervereine wieder selbständig.

Der Neußer Kreis-Kriegerverband neu formiert.

Zu einer wichtigen Versammlung kamen gestern abend die alten Kameraden der Neußer Kameradschaft im Gasthof Wichmann zusammen. Die Kameraden erfuhren hier, daß die Neuregelung innerhalb der Organisation des Kyffhäuserbundes den alten Kreisverband Neuß zwar nicht in seiner ganzen Größe, aber doch im Umfange der Stadt wiederhergestellt habe.

Kameradschaftsführer Etz lobte eingangs die stattliche Beteiligung der Versammlung und sprach noch einige Worte über die drei Hauptaufgaben der Kameradschaften, Pflege der Tradition, des kameradschaftlichen Zusammengehörigkeitsgefühls und des Wehrgedankens, und gedachte des Führers in einem Treuegelöbnis.

Oberregierungsrat Piekenbrock, der Führer des neuen Kreisverbandes, machte mit der Aenderung bekannt, die am 1. Juli in Kraft tritt. Wie er mitteilte, sind die Unterverbände Bezirk Niederrhein aufgelöst und wieder zu Kreisverbänden umgestaltet worden. Der Neußer Kreisverband umfaßt alle Neußer Vereine einschließlich der Vororte. Oberregierungsrat Piekenbrock hat Kameradschaftsführer Etz und Kamerad Trier zum 1. bezw. 2. Stellvertreter der Führung des Kreisverbandes ernannt.

Einige neue Mitglieder konnten verpflichtet werden. Die Mitgliederzahl ist bis auf 415 angewachsen. Im nächsten Jahre kann die Neußer Kriegerkameradschaft 1876 ihr 60jähriges Bestehen feiern. Auch die Kasse ist in bester Ordnung und verzeichnet den ganz netten Bestand von über 2200 Mark. Minderbemittelte Kameraden erhielten im vergangenen Jahre verschiedene Unterstützung. Der neue Kreisverbandsführer konnte schließlich 26 Kameraden mit dem Kyffhäuser-Ehrenzeichen auszeichnen. Kameradschaftsführer Etz und Kassenwart Steffen erhielten das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 1. Klasse, und 24 weitere Kameraden das Ehrenzeichen 2. Klasse. Ausführungen von verschiedener Seite und musikalische Gaben rundeten die schön verlaufene Versammlung der Neußer Kriegerkameradschaft ab.

*

Bischof Dr. Stockums weiht die Kapelle Immaculata. Die Kapelle des Hauses Immaculata, die Anfang dieses Monats fertiggestellt wurde, erhielt dieser Tage durch Weihbischof Dr. Stockums ihre Weihe. Der Klosterchor sang bei der ersten hl. Messe, die der Bischof zelebrierte, die Speyerer Domfestmesse. Dr. Stockums nahm nachher eine eingehende Besichtigung des Hauses vor.

„Pension Schöller" im Städtebundtheater. Nach eingehenden Vorbereitungen, mit Unterstützung der Neußer Bürgerschaft, welche dem Aufruf nach alten Kleidungsstücken und sonstigen Gegenständen so eilig nachgekommen ist, kann die köstliche Posse zur Freude aller in dieser Woche im Zeughaus steigen. Am Mittwoch, dem 15. Mai, Freitag, 17. und Samstag, 18. Mai wird gelacht wie nie zuvor. Wie die NS.-Kulturgemeinde mitteilt, haben schon viele Vermieter der abgelaufenen Spielzeit ihre Vormiete erneuert. Diesen soll als Dank dafür ein froher Abend in der „Pension Schöller" unentgeltlich gegeben werden. (Gruppe A am Mittwoch, Gruppe B am Freitag, Gruppe C am Samstag.)

Radfahrer gegen Motorrad. Auf der Nordkanalallee stieß ein Radfahrer mit einem Motorradfahrer zusammen, wobei der Radfahrer einen Oberschenkelbruch erlitt und in das städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Motorrad und Fahrrad wurden stark beschädigt.

Treffen der Jäger und Gardeschützen. Vom 8. bis 10. Juni d. J. findet in den Pfingsttagen das große Treffen aller Ehemaligen der Jäger-Bataillone und des Gardeschützen-Bataillons in Hamburg statt. Mit dem Zusammenkommen des Deutschen Jägerbundes, des Waffenringes aller ehemaligen Jäger und Schützen, wird das 6. Bundesschießen gehalten. Auskunft durch den Deutschen Jägerbund, Berlin SW 68, Friedrichstraße 235 und durch die Festleitung, Kamerad Hans Kappelmann, Hamburg 11, Gr. Johannisstr. 13.

NS.-Kulturgemeinde Ortsgruppe Neuß e. V. Die Mitglieder werden recht herzlich zur Besichtigung der „Pension Schöller" eingeladen. Den Vormietern, die die Plätze für das nächste Spieljahr erneuert haben, hat das Städtebundtheater freien Zutritt gewährt. Im übrigen wird auf die Plakate und Anzeige verwiesen. Um den Vormietern, welche noch nicht erneuert haben, dazu Gelegenheit zu geben, ist an den Spieltagen (Mittwoch, Freitag und Samstag dieser Woche) im Büro des Städtebundtheaters von 18–20 Uhr das Vormietebüro geöffnet.

Der zweite Brieftaubenflug. Am Sonntag wurden zum zweiten Male Brieftauben der Neußer Reisevereinigung aufgelassen und zwar von Gotha ab 6.25 Uhr. Die erste Taube traf nach den 285 Klm. in vier Stunden 25 Minuten 10 Sekunden in Neuß ein. Nach einer Stunde war die letzte Taube zurück. Die Preisträger: 1. Erkelenz, Verein: Heimatliebe, Stürzelberg. 2. Derichs, Verein: Auf Wiedersehen, Norf. 3. Jos. Klein, Verein: Bleibe treu, Neuß. 4. Heidemann, Verein: Rakete, Neuß. 5. Lingen, Verein: Kehre wieder, Niederkassel. 6. Kremer, Verein: Kurier, Neuß. 7. Klein, Verein: Bleibe treu, Neuß. 8. Kaiser, Verein: Heimkehr, Holzbüttgen. 9. Waiß Verein: Neußer Stolz, Neuß. 10. Krahwinkel, Verein: Heimattreue, Liedberg.

Lossprechung in der Damenschneiderinnung.

Wie es neuer, alter Brauch ist im Handwerk, die wichtigen Abschnitte in der Berufsausbildung zunftgemäß zu feiern, so war es auch gestern abend im Hotel „Reichshof", wo 17 weibliche Lehrlinge des Damenschneiderhandwerks von ihren Lehrjahren losgesprochen wurden. Es war die erste Feier dieser Innung. Mit vielen „Konkurrentinnen" waren die Eltern gekommen, Frau Direktorin Neumann und die Lehrerinnen der Berufsschule; weiter konnte Obermeister Hamacher Kreishandwerksmeister Horn (Wickrath) und Geschäftsführer Dr. Emmerich willkommen heißen. Kreishandwerksmeister Horn überbrachte Grüße und Wünsche der Handwerkerschaft, während Dr. Emmerich kurz auf den Dreiklang im Handwerk: Meister, Geselle, Lehrling hinwies und Sinn und Bedeutung der Lossprechung herausstellte.

Frau Direktorin Neumann sprach von einer Zusammenarbeit zwischen Handwerk und Schule und machte einige Ausführungen zur Ausbildung der Handwerksjugend, die mit der neuen Zeit in etwas andere Bahnen gelenkt sei. Es komme nicht nur auf handwerkliche Bildung an, sondern auch der Mensch als solcher sei zu bilden, auch über theoretische Kenntnisse müsse man verfügen. Für die weibliche Jugend bestehe in der Berufsschule eine doppelte Aufgabe: sie handwerklich wie auch hauswirtschaftlich für ihren Beruf als deutsche Frau zu bilden. Den Meisterinnen galt die Bitte, der Schule zu helfen in der Formung und Erziehung der jungen Menschen.

Im Namen der Eltern der Prüflinge sprach Herr Harms, der dem Obermeister und dem Prüfungskollegium für ihre Mühen dankte.

Vor der Lossprechung ergriff noch einmal Obermeister Hamacher das Wort, um einiges über die Berufsauffassung zu sagen, dann der stellv. Obermeister Hille sowie Gesellenwart Pape. — Die Veranstaltung war durchflochten von sehr ansprechenden Darbietungen des Trios Schröder, Stellet, Porten und des Bassisten Theo Fröhling.

Die neuen Gehilfinnen sind: Harms, Kellermann, Rheidt, Ophoven, Koellen, Mausberg, Schaffner, Piffer, Welter, Cremer, Holy, Riehter, Brand, Paschen, Ulrich, Schmitz und Stammen.

Pater Hermann Mengwasser OSB.



Photo: NGZ.-Archiv

ein geborener Weckhovener, lebt seit vielen Jahren in Westphalia (Kansas), Nordamerika. Er hat sich als Schriftsteller und Lehrer des Lateinischen ebenso wie als Seelsorger einen Namen gemacht. Er ist ein warmherziger Freund seiner Heimat und unserer Zeitung und feiert dieser Tage seinen 80. Geburtstag.

Töpferkunstausstellung im Neußer Museum.

Die NS.-Kulturgemeinschaft teilt mit: Die in über 550 deutschen Städten gezeigte Töpferkunstausstellung kam über Dortmund, Essen (Folkwang-Museum) Düsseldorf (Hetjens-Museum) nach Neuß. Einige Pressestimmen seien hier wiedergegeben. Das „Potsdamer Tageblatt" schreibt, daß man hier etwas wiedergefunden habe, das man längst verloren glaubte, ein Spiegelbild des Volkscharakters. Der „Lübecker General-Anzeiger" spricht von echter Volkskunst, die aus dem Wollen und Können einer ganzen Zunft hervorgegangen sei, aus den Möglichkeiten, die der bildsame Stoff darbot ... Volkskunst ringt gegen Lawinen von Maschinengerät, berichtet die „Gleiwitzer Zeitung".

Wenn in einer kleineren aber alten Kulturstadt wie Neuß solche Ausstellung gezeigt wird, dann bedeutet das Verpflichtung für jeden Kulturträger. Soll die Tradition der alten Kultur fortgesetzt werden, dann ist es selbstverständlich, daß man solche wertvolle Veranstaltungen nicht außer Acht läßt.

Was hier gezeigt wird, sind Spitzenleistungen der schöpferischen Menschen der Heutzeit, die — zwar verkäuflich

Der Mensch im Spiegel seiner Landschaft.

Meditationen auf einem Erstspaziergang

von Karl Schorn.

Jahraus jahrein haben wir die Landschaft drüben um Erft und Norf durchwandert, im bunten Wechsel der Jahreszeiten und Tagesstunden, unter Regenschauern und steilem Brand der Mittagssonne, in Nebelschleiern und unter dem Wolkenaufruhr der Gewitter. Und an jedem Tage, zu jeder Stunde zeigte sie uns ein anderes Gesicht, enthüllte bisher verborgene Züge, wies neue Farbtöne und Schattierungen, ganz so, wie ein lebendiges Antlitz sich wandelt im Wechsel der Stimmungen und Gefühlswaltungen. Und doch war es in allem Wechsel immer die gleiche Natur, mit deren Aeckern und Weiden, Hügeln und Talsenken, Wassern und Wegen, Bäumen und Getier wir uns auf eine geheimnisvolle Art verschwistert fühlten. Es war ein Vertrautsein, das tiefer ging als bloße Gewöhnung; es war das Bewußtsein des Verwachsenseins mit dieser Natur, mit diesem Boden, in dem unsere Herkunft ruht. Aber dieses Bewußtsein lag in Halbschlaf, dämmerte unter Tag, erhob sich nicht zu klar erschauten Bildern.

Bis es dann eines Tages geschieht, daß du das dunkel Geahnte plötzlich in leuchtenden Bildern vor dir siehst. Was du als Gefühl und Empfindung in dir trugst, erkennst du jetzt draußen in der Landschaft in hellen Sinnbildern vor deinen Augen stehen. Die Welt ringsum wird zu einem Seelenpanorama, in dessen Spiegeln du dich selbst, all deine ahnungsvollen Regungen und Empfindungen deutlich Bild geworden siehst.

So erlebte ich es jüngst am Rande des alten Parks von Selikum. Zwischen den dunklen Säulen alter Pappeln steht Tor an Tor die Ferne offen. In hauchfeinen Konturen wandern in der Weite draußen Pappelallee hinter Pappelallee den Horizont entlang, locken mit märchenhaftem Blau. Kaum noch sichtbar im seidigen Geflimmer der Luft stehen dahinter die Hügelwogen des bergischen Landes. Die Ferne ruft, und ich fühle, wie es antwortet in mir, wie meine Sehnsucht in die Flügel schlägt, sich auf und davon machen will, der blauenden Verheißung zu. Und mit einem Mal weiß ich: Was da draußen steht und herüberwinkt mit duftigen Schleiern, es ist deine Sehnsucht selber, die du im Spiegel der Welt erblickst, ist ein Echo auf den verlangenden Ruf deines Herzens.

Und im Waldesdickicht, das drüben mit dämmernden Hallen und goldflimmernden Laubgittern sich aufwölbt: Deine eigenen Träume, deinen Drang in mystische Dämmerungen, deinen romantischen Hang ins heimliche Zwielicht des Märchens siehst du leibhaftig dort spinnen und weben.

Mit steilen Schluchten staut sich der Pappelhain in die Tiefe des Raums. Noch läßt das spärliche Laub den Blick auf die Struktur des Astwerks frei, das zwischen den Baumreihen sich überschneidend spitze Dächer über die Schluchten baut, gleich gotischen Gewölben über hohen Kirchenhallen. Wie kleine Domtürme und krabbenverzierte Fialen steht die dunkle Zickzack-Silhouette der Tannen vor der hellen Himmelswand. Und du fühlst, wie dein Herz sich bei diesem Anblick erhebt und fromm wird. Den nämlichen Geist, der unsere Väter die Münster und Dome erbauen hieß, der auch in uns noch die Flügel regt, ihn erkennst du jetzt in den himmelan strebenden Gebärden der Bäume wieder. Es ist nicht anders, als ob sie beteten, diese Bäume.

Zwischen der schattigen Nähe und lichtblauer Ferne liegt das glashell funkelnde Grün der Weiden gebreitet; schwarz und weiß gescheckte Rinder. Und massig gebaute Ackergäule weiden dort herum. Aus einer schimmernden Insel von Obstbäumen schiebt sich wie eine steinerne Arche der breite Rumpf der Gutsscheune vor. Vom satten Gemuh der herzudrängenden Kühe begrüßt kommen Knechte und Mägde mit Melkeimern und Schemeln aus dem Torweg hervorgeschritten. Unter freiem Himmel spielt sich jetzt die urtümliche Szene ab, wie sie sich aus Anfangstagen der Menschengeschichte bis ins Heute herauf immer wieder abgespielt hat: Der Mensch, der ewige Säugling der Mutter Natur, holt seine Nahrung beim Tier. Und auch in diesem Bilde erkennst du etwas von dem, was als Urinstinkt in dir ruht: Den Trieb in die dichte Nähe der nährenden Natur, in die sichere Geborgenheit der elementaren bäuerlichen Verrichtungen, die dem Rhythmus der Jahres- und Tageszeiten unlöslich verflochten sind.

Jetzt erkannst du in allem plötzlich etwas von deinem eigenen Selbst, von Trieben, Instinkten und Sehnsüchten: Im herrlichen Spiralenflug des Sperbers, der droben im blinkenden Blau sich wiegt; im lockenden Ruf des Glücksvogels, des Kuckucks, dessen Stimme aus verborgenen Waldverstecken herüberechot; im honigtrunkenen Geläut der Hummeln, die schwer mit Blütenstaub befrachtet von Blume zu Blume torkeln. Alles das tut und treibt etwas, was du selbst auf eine geheimnisvolle Art und Weise mit tust und treibst. Und du begreifst, daß all die tiefe Freude, das überschwängliche Glück, das dir hier draußen begegnet ist, nichts anderes war, als die Freude eines grenzenlosen Miterlebens inmitten der Gesamtnatur. Begreifs auch das tiefinnerliche Glück, in einer Landschaft leben zu dürfen, die aus dem gleichen Boden sich herausgestaltet hat, aus dem du selbst gewachsen bist, inmitten einer Natur, die eine dir auf Blutswegen vertraute Sprache spricht. Mit wachen Sinnen und weltoffener Seele inmitten der Landschaft leben zu dürfen, in die wir hineingeboren sind: Das verhundertfältigt uns das Leben.

Händels „Rodelinde"

im Düsseldorfer Opernhaus.

Der Text der Händelschen Oper „Rodelinde" behandelt eine Begebenheit aus der langobardischen Königsgeschichte. König Bertarich, der Gatte Rodelindens, ist von seinem Feinde Grimwald in der Schlacht geschlagen worden. In seiner Heimat hat ihm, dem Totgeglaubten, treue Gattenliebe einen Grabstein errichtet. Grimwald trachtet nach Hand und Thron der tieftrauernden stolzen Rodelinde. Aufgestachelt durch seinen Vertrauten Garibald sucht er schließlich mit Ge-

— in erster Linie dazu dienen sollen, ein Wegbereiter für das nachschaffende Handwerk zu sein. Der ein ganzes Menschenalter suchende Bildhauer Hehl in Xanten bringt in seinen Plastiken die ganze Schwere des niederrheinischen Menschen zum Ausdruck, zeigt aber auch in seinen Edellüsterglasuren, daß nur unermüdlicher Fleiß zum Ziele führt. Das heißt, uns Werke hinterlassen, die nicht nur den persischen Arbeiten von einst gleichkommen, sondern sie sogar noch übertreffen ... Der Meister Schäfer in Telgte bei Münster bestätigt den Handwerksmeister, der in jedem Gefäß eine neue Idee zu schaffen vermag ... Frau Balzar-Kopp in Höhr beherrscht das prächtige Material Steinzeugton in Gefäß und Plastik so meisterhaft, daß es mehr als Freude bereitet, ihren Werken abzulauschen, was sie bei der Arbeit empfunden hat. Diese Menschen darbten, weil sie ehrlich blieben in ihrem Schaffen, als die ganze Umwelt billig und kitschig wurde. Deshalb gebührt ihnen der Dank späterer Generationen.

Die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde werden auf die Schau besonders hingewiesen. Die Kassierer bieten bei den Besuchern Eintrittskarten zu 0,20 Mk. an. Die Karte ist zugleich Los, mit dem man am Schlußtage wertvolle Ausstellungsgegenstände gewinnen kann. Die Ausstellung dauert bis 19. Mai und ist täglich von 9 bis 18 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr geöffnet.

❁

Sonntagsfahrt nach Heimbach. Das Kreisamt der NSG. „Kraft durch Freude" veranstaltet am Sonntag eine Fahrt nach Heimbach in der Eifel. Die Fahrt findet sehr starken Anklang bei unseren Volksgenossen. Es wird gebeten, die Anmeldung bis Mittwoch bei dem Kreisamt sowie den Ortsgruppen vorzunehmen. Die Fahrt beginnt um 7 Uhr morgens und endet um 22 Uhr abends. Abfahrt ab Neuß Bahnhof. Preis incl. Mittagessen Mk. 2.80.

Von der Reichsausstellung „Frau und Volk". Das große Interesse für die Reichsausstellung „Frau und Volk" macht sich in einer steigenden Besuchsziffer bemerkbar. Auch schwedische, portugiesische, holländische und englische Gäste, darunter der belgische Generalkonsul, fanden sich zur Besichtigung ein. Heute ist die große Reichstagung der Abteilung Ausland im deutschen Frauenwerk. Heute findet eine Arbeitsbesprechung des „Roten Kreuzes" statt, außerdem auch die Reichstagung des Roten Kreuzes.

Tagungsprogramm im Rahmen von „Frau und Volk".

Das Tagungsprogramm im Rahmen der Reichsausstellung „Frau und Volk", die am Samstag früh um 11,15 Uhr mit einer Feierstunde im Planetarium in Düsseldorf eröffnet wurde, setzt sich wie folgt zusammen: 14. 5., 16.30 Uhr: Tonhalle Kaisersaal, Tagung Abt. Ausland, 15. 5.: Tonhalle Kaisersaal, Tagung Rotes Kreuz, 19. 5., nachmittags: Amt für Erzieher, Gau Düsseldorf, 20. 5., 15 Uhr: Planetarium, Rhein. Evgl. Frauentag, 22. und 23. 5., 4—6 Uhr: Tagung Volkswirtschaft und Hauswirtschaft, 23. 5., 10 Uhr: Tagung Luftschutz Gau Düsseldorf, 23. 5., 10.30 Uhr: Tagung Bäuerinnen Rheinland-Westfalen, 24. und 25. 5.: Tagung Reichsmütterdienst, 26. 5., vormittags 11—12.30 Uhr: BDM., 26. 5., 14 Uhr: Tagung Landesverband Düsseldorf im Reichsbund der Kinderreichen, 25. 5. bis 30. 5.: Arbeitstagung der Arbeitsfront, 30. 5.: Kundgebung der schaffenden Frau, 30. 5.: Verpflichtung der br. Schwestern, 2. 6.: Sporttagung im Stadion, 3. 6.: Arbeitstagung der Leibesübungen.

Ausbau des Verbraucherschutzes

auf dem Lebensmittelmarkt.

Der Reichsernährungs- und Reichsinnenminister haben, wie das NDZ. meldet, eine gemeinsame Verordnung über die äußere Kennzeichnung von Lebensmitteln erlassen, die nach Anhörung des verstärkten Reichsgesundheitsrates ergangen ist. Sie baut den Schutz des Verbrauchers vor Irreführung durch übertriebene Packungen und Aufschriften aus. Früher war es möglich, daß einzelne Erzeugnisse in groß aufgemachten Packungen in den Verkehr kamen, die nach viel Inhalt und sehr guter Ware aussahen, ohne daß das Erzeugnis diesem Anschein entsprach. Deshalb war bereits vor längerer Zeit für bestimmte Warengruppen ein Kennzeichnungszwang ergangen, der nunmehr ausgedehnt worden ist, zugleich mit der Einführung gesetzlicher Vorschriften über den Begriff Normaldose.

Der äußeren Kennzeichnungspflicht unterliegen, sofern sie in Packungen oder Behältnissen an den Verbraucher abgegeben werden, nunmehr folgende Lebensmittel: Dauerwaren von Fleisch oder mit Fleischzusatz, Dauerwaren von Fischen, von Krustentieren, Milch- und Sahnedauerwaren, Gemüsedauerwaren, Obstdauerwaren, Honig und Kunsthonig, diätetische Lebensmittel, Fleischextrakt, Hefeextrakte aus anderen, eiweißhaltigen Stoffen, Krebsextrakt, Eipulver, Pudding- und Backpulver, Gewürze und ihre Ersatzmittel, Schokolade und Schokoladenware einschließlich Schokoladen- und Kakaopulver, Marzipan und Marzipanersatz, Kaffee, Tee, Zusatzmittel und Ersatzstoffe, Teigwaren, Zwieback, Keks, Biskuit, Waffeln, Lebkuchen, Haferflocken, Hafergrütze, Hafermehl, Hafermark und Speiseöle. Auf den Packungen oder Behältnissen müssen außer dem Namen und Sitz der Firma noch der Inhalt nach handelsüblicher Bezeichnung und nach deutschem Maß oder Gewicht angegeben sein. Ferner wird vorgeschrieben, daß u. a. bei Milch der Fettgehalt, bei Backpulver die Gewichtsmenge Mehl genannt wird, zu deren Verarbeitung der Inhalt ausreicht. Unter 1/1 Normaldose versteht die Verordnung eine Dose, die in nicht verschlossenem Zustande gemessen, einen Rauminhalt bei Gemüsedauerwaren von 900 ccm, bei Obstdauerwaren von 850 ccm hat. Es dürfen nur Normaldosen in bestimmten Größen ausgegeben werden. Die Verordnung, die auch für aus dem Ausland eingeführte Lebensmittel gilt, tritt am 1. Juni 1935 in Kraft. Für Lebensmittel, die bisher nicht der Kennzeichnungspflicht unterlagen, wird sie ab 1. Januar 1936 wirksam.

NSDAP-Kundgebung im Atlantiksaale

Im festlich geschmückten Atlantiksaal der Nordstadt hatte die Further Ortsgruppe der NSDAP. eine Kundgebung, die stattlichen Besuch gefunden hatte. Nach dem Fahneneinmarsch und dem Totengedenken übermittelte Ortsgruppenleiter Fücker den Helfern und Helferinnen der NSV. für ihre Verdienste um das Winterhilfswerk eine Ehrenurkunde. „Die „Kraft durch Freude"-Singschar bot einige Lieder, die viel Anerkennung fanden. Kreisleiter Dr. Berni, Mettmann, wandte sich eingangs gegen Einwürfe, die man dem neuen Staat gemacht habe, die von ungeheuren Lasten sprächen, die heute zu tragen seien. Da wisse jeder, wie unendlich viel man der neuen Regierung zu verdanken habe. Inmitten des Kampfes müßte sich ein Volk der Opferbereitschaft einsetzen für die Existenz des Volkes. Es gebe keine Organisation, die totaler sei, auch den Konfessionen gegenüber. Der Redner sprach von der Beseitigung der Gottlosenbewegung, gegen die man früher nicht hätte ankämpfen können. Er sprach von völkischen Werten, die die Grundlage der deutschen Existenz bildeten. Alles was wir seien, verdanke man dem Leben des deutschen Volkes. Heute stehe jeder von der Entscheidung, mitzukämpfen oder auszuscheiden. Nichts solle und dürfe heute das Volk wieder auseinanderbringen, für alles sei nur entscheidend, was der Führer sage. Er mit seinem ehrlichen und nationalsozialistischen Wollen sei über alle Zweifel erhaben.

Schulentlassene 1935 und Beruf.

Etwas mehr als 1.2 Millionen Jugendliche betrug der am 1. April von den Schulen zur Entlassung gekommene Jahrgang, von denen rund Dreiviertel für den sofortigen Uebergang in das Wirtschafts- und Berufsleben in Frage kommen. Ueber das berufliche Schicksal dieser Schulentlassenen macht der Sachbearbeiter der Reichsanstalt, Oberregierungsrat Dr. Handrick, im „Jungen Deutschland", der sozialpolitischen Zeitschrift der deutschen Jugend, bemerkenswerte Mitteilungen. Er weist darauf hin, daß die Inanspruchnahme der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung der Reichsanstalt ständig zugenommen habe. Die Berufsberatungsstellen wurden in den neun Monaten vom 1. Juli 1934 bis 31. März 1935 von mehr als 700 000 Ratsuchenden aufgesucht, während es in den vollen zwölf Monaten des Vorjahres nur rund 600 000 waren. In einzelnen Arbeitsamtsbezirken wurden die Jugendlichen oft bis zu 90 Prozent durch die Berufsberatung erfaßt. Auch die Vermittlungszahlen haben sich dementsprechend erhöht, und sie werden namentlich in den nächsten Wochen noch wesentlich steigen. Der Referent stellt fest, daß der noch vor kurzem gegen manche Berufe beobachtete Pessimismus bei den Jugendlichen erfreulicherweise geschwunden sei. Der Referent kommt zu dem bedeutsamen Ergebnis, daß der größte Teil der männlichen Schulentlassenen von 1935 bis zum 1. April eine Lehr- oder Ausbildungsstelle gefunden habe, daß bis über den Mai hinaus noch mit Lehrlingseinstellungen gerechnet werden könne und daß nur in einigen Bezirken Sondermaßnahmen für nicht vermittelte erforderlich sein würden. Es seien dies die Bezirke Brandenburg-Berlin, Westfalen, Rheinland und vielleicht noch kleinere Notstandsgebiete Mittel- und Süddeutschlands. Die Beratung und Vermittlung der Mädchen sei dagegen noch immer schwierig; hier sei das hauswirtschaftliche Jahr die beste Sondermaßnahme für die nicht unterzubringenden Mädchen.



walt sein Ziel bei der Königin zu erreichen. — Unerkannt muß in verzweifelndem Schmerze der zurückkehrende Bertarich Zeuge sein, wie Rodelinde den Ränken nachgeben muß. Als es endlich Hedwig, des Königs Schwester, und Unolt, seinem Freunde, gelingt, das Wiedersehen der beiden liebenden Gatten zu ermöglichen, da ist ihre Freude nur eine kurze: Grimwald überrascht die beiden und Bertarich, der vermeintliche Buhle Rodelindens, wird in den Kerker geworfen, um seiner baldigen Hinrichtung zu harren. Doch gelingt es Hedwig und Unolt, ihn zu befreien. Grimwald selbst wird von den Furien des Gewissens verfolgt. Er sinkt in sich zusammen und Garibald, der Verräter, will diesen Augenblick benutzen, um sich selbst durch Meuchelmord an Grimwald die Herrschaft zu sichern. Zur rechten Zeit erschint aber Bertarich, der den Schurken tötet. Jetzt erkennt auch Grimwald den König, vor dessen Edelmut er das Knie beugt, und im Jubelchor des Volkes finden sich die treuen Gatten wieder.

Die Inszenierung Werner Jakobs bei der Düsseldorfer Aufführung war eine ausgezeichnete Leistung. Die Bühnenbilder Helmut Jürgens wirkten in ihrer Einfachheit wahr und echt. Die außerordentlich geschmackvollen Kostüme sind ebenfalls hervorzuheben. Erna Schlüter als Rodelinde überzeugte die Zuschauer eindringlich von dem tiefen Schmerz um den Gatten und sie vermittelte mit Alfred Poell, König Bertarich, dem Zuhörer das seelische Geschehen auf der Bühne zu unmittelbarem Erlebnis. Poell wußte den Bertarich stimmlich und darstellerisch außerordentlich feinsinnig zu gestalten. — Heinrich Allmeroth, Grimwald, führt seine Rolle vom grausamen Tyrannen bis zum reuigen Menschen glanzvoll durch. Tilly Eritzer (Hadwig), Berthold Pütz (Garibald), Walter Hagner (Unolt) fügten sich dem Ganzen geschmackvoll ein. Kapellmeister Martini verstand es, durch den Cembalopart Dr. Jos. Nenses besonders unterstützt, uns das Wesen Händelscher Musik nahe zu bringen.

Die Zuhörer dankten immer wieder begeistert den Darstellern für die so glänzend verlaufene Aufführung.

Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues.

Kleinsiedlungen, kleine Eigenheime und Mietwohnungen.

Das Gauheimstättenamt der NSDAP. und DAF. teilt mit: In der Erkenntnis, daß der Arbeiterwohnungsbau ein sehr wichtiges soziales Problem ist, hat sich die Industrie bereit erklärt, sich auf der ganzen Linie in den Dienst des Arbeiterwohnstättenbaues zu stellen und dadurch den Anstoß dazu gegeben, daß die im Wohnungs- und Siedlungsbau führenden Aemter und Verbände nunmehr zusammen vorgehen, um diese für Deutschland wichtige Aufgabe schnell und uneigennützig zu lösen. Durch die Zusammenarbeit der Reichsgruppe Industrie, des Deutschen Gemeindetages, des Reichsheimstättenamtes der NSDAP. und der DAF., der Wirtschaftsgruppe Bauindustrie, des Reichsverbandes Deutscher Heimstätten, des Hauptverbandes Deutscher Wohnungsunternehmen und des Bundes Deutscher Architekten ist dies gewährleistet.

Die Arbeitsgemeinschaft dieser Aemter und Verbände wirkt in allen Fragen des Arbeiterwohnstättenbaues einheitlich. Sie hat Grundsätze und Richtlinien ausgearbeitet, die für die Aktion des Arbeiterwohnstättenbaues für das ganze Reich Geltung haben. Damit sind alle Schwierigkeiten oder Reibungen der verschiedenen Zuständigkeiten ausgeschaltet, die dann auftreten, wenn der einzelne unabhängig von dem anderen vorgeht. Damit ist die Gewähr dafür geboten, daß im großen Umfange Wohnstätten für den Arbeiter errichtet werden können.

In dem Merkblatt 1 der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Arbeiterwohnstättenbaues, das soeben erschienen und allen Betriebsführern, den Parteistellen, den Behörden und Gemeinden zugegangen ist, sind diese Richtlinien aufgezeigt. Von besonderer Wichtigkeit ist, daß zum ersten Mal klar unterschieden wurde zwischen der Kleinsiedlung (Heimstättensiedlung), dem kleinen Eigenheim und der Mietwohnung. Diese sind die drei Wohnstättenarten, die für den Arbeiter in Betracht kommen.

Alle an der Arbeitsgemeinschaft beteiligten Aemter und Verbände sind sich darüber klar, daß die Kleinsiedlung mit einer so großen Landzulage, daß ein wesentlicher Teil des Lebensmittelbedarfes gedeckt werden kann, aus volkspolitischen Gründen erstrebt werden muß, daß aber der Eigenheimbau, bei dem die Landzulage eine unwesentliche Rolle spielt, ebenfalls zu fördern ist. In dem Merkblatt wird auch dargelegt, unter welchen Voraussetzungen zweckmäßigerweise Mietwohnungen in Geschoßbauten errichtet werden sollen.

Als Möglichkeiten der Förderung hebt das Merkblatt weiter hervor, daß die Werke im Rahmen des dem Arbeiter fehlenden Eigenkapitals durch Bereitstellung von niedrig-, wenn nicht unverzinslichen Darlehen, durch Hergabe von Baustoffen, von Grund und Boden, durch Leistungsaustausch mit anderen Werken usw. helfen können. Dazu wird die Hilfe der Gemeinden und öffentlichen Körperschaften, auch der Kirchen in Anspruch genommen werden müssen. Die Gemeinden können helfen durch Bereitstellung von Gelände, durch Herabsetzung der Anforderungen an den Straßenbau und der öffentlichen Lasten anderer Art.

Diese Anstrengungen werden den erwarteten Erfolg haben; denn im Hinblick auf die große Bedeutung des Arbeiterwohnstättenbaues kann erwartet werden, daß auch die erforderlichen Hypotheken auf dem Kapitalmarkt bereitgestellt werden.

Ehrenamtliche Chorleiter.

Eine wichtige Entscheidung der Reichsmusikkammer!

Die Deutsche Sängerbundeszeitung, das Amtsblatt des Deutschen Sängerbundes, veröffentlicht soeben einen grundlegenden Aufsatz von K. H. Wachenfeld über das Verhältnis des DSB. zur RMK. Dabei kommt der Verfasser im Laufe seiner Arbeit auch auf den in der letzten Zeit vielfach erörterten „monatlichen Ausweis für nebenberuflich tätige Chorleiter" zu sprechen, der nach einer Anordnung der RMK. zu lösen ist von jedem Chorleiter, der nicht als Berufsmusiker Mitglied der RMK. ist.

Bis jetzt war es unklar, ob auch solche Chorleiter den Ausweis, für den eine Gebühr von monatlich 1 RM. erhoben wird, lösen müssen, die ihre Tätigkeit ohne jede Entlohnung, also ehrenamtlich ausüben. Aus den Ausführungen, die jetzt in der DSBZ. erschienen sind, ergibt sich die erfreuliche Tatsache, daß die Ausfertigung der Ausweise, die zwar an sich notwendig ist, gebührenfrei ist, wenn die Ausübung der Chorleitertätigkeit „ehrenamtlich" geschieht.

In der Begründung heißt es wörtlich: „Zur Lösung des Ausweises sind jedoch nur nebenberuflich musikausübende Chorleiter verpflichtet, d. h. solche Personen, welche für ihre Chorleitertätigkeit irgendein Entgelt bekommen. Dieses ergibt sich auch bereits aus der Fassung der Bestimmungen der III. Anordnung, da mit dem Begriff „nebenberuflich" stets ein Entgelt verbunden ist. Dieses Entgelt braucht allerdings, was ausdrücklich hervorgehoben sein mag, nicht in baren Geldzuwendungen zu bestehen, vielmehr kommen andere geldwerte Leistungen diesen gleich. Aus dem Gesagten ergibt sich mithin, daß Personen, welche ehrenamtlich einen Gesangverein leiten, zur Lösung des vorgeschriebenen Ausweises gegen eine Verwaltungsgebühr von 1 RM. nicht verpflichtet sind. Um jedoch bezüglich des Auftretens solcher ehrenamtlicher Chorleiter jede Schwierigkeit von vornherein aus dem Wege zu räumen, erhalten diese ehrenamtlichen Chorleiter ebenfalls einen Ausweis, für den jedoch naturgemäß die Zahlung der Verwaltungsgebühr entfällt."

Ueber die Auslegung des Ausdrucks „ehrenamtlich" gibt die DSBZ. folgende Erklärung: „Im Einverständnis mit der Reichsmusikkammer kann gesagt werden, daß eine ehrenamtliche Tätigkit auch dann noch vorliegt, wenn in ländlichen Gegenden, in denen ein geeigneter Berufschorleiter nicht vorhanden ist, der Dirigent des Vereins für seine Mühewaltung eine geringfügige Aufwandsentschädigung in Geld oder geldwerter Leistung monatlich erhält. Die Entscheidung, ob die Voraussetzungen einer ehrenamtlichen Tätigkeit vorliegen, trifft der zuständige Landesleiter der Reichsmusikkammer. Daraus ergibt sich die zwingende Folgerung, daß auch die ehrenamtlich tätigen Chorleiter verpflichtet sind, die gemäß der III. Anordnung der Reichsmusikkammer vom 11. 2. 1935 vorgeschriebenen Fragebogen auszufüllen."

Reisesparmarken viel gefragt.

Die Städtische Sparkasse Neuß schreibt uns:

Die Spareinrichtung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" erfreut sich bekanntlich großer Beliebtheit. Es werden immer mehr Sparer und der Verkauf von Reisesparmarken ist außerordentlich rege. Um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, haben wir nunmehr die Ausgabe von Reisesparkarten und Marken auch auf unsere Zweigstelle, Adolf-Hitler-Straße 15, ausgedehnt.

Riß im Ablauf der Aggertalsperre.

Gummersbach. In dem Graugußgehäuse der Hauptdrosselklappe des Ablaufs der Aggertalsperre ist ein Riß von etwa 60 Zentimeter entstanden. Dieser Materialfehler wurde vor einigen Tagen festgestellt und durch einen Taucher genau untersucht. Die Schwierigkeit der notwendigen Reparatur liegt darin, daß keinerlei Möglichkeit besteht, den Ablauf vor dieser Drosselklappe dicht zu machen. Gegenwärtig ist man nun dabei, die Oeffnung des Ablaufschachtes durch Steinladungen zu verstopfen; aller Voraussicht nach wird das in dem Maße gelingen, wie es zur Vornahme der Reparatur erforderlich ist.

Materialler Schaden ist schon jetzt insofern entstanden, daß etwa eine Woche lang ständig Wasser ablief, ohne Arbeit zu leisten. Zurzeit hat man andererseits das Kraftwerk stillegen müssen, und auch der Wasserstand der Agger wird in der Zeit der Reparatur beeinträchtigt werden. Zu Besorgnissen der Bevölkerung besteht gar kein Anlaß: denn die Mauer an sich hat keinerlei Fehler.

Der Reichstreubund tagte. Nach der großen Saarbrücker Tagung waren am Samstag abend die Kameraden des Reichstreubundes der Berufssoldaten beisammen. Ortsgruppenleiter Gerzenbeck gab den Jahresbericht, der über die Verhältnisse innerhalb der Ortsgruppe und über die Entwicklung im vergangenen Jahre allerlei Einzelheiten vermittelte. Kamerad Müntefering ließ das große Erlebnis der Saarbrücker Tagung vorüberziehen

Auf nach Königsberg!

Pfingsttagung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

Der Landesverband Niederrhein-Berg des VDA. unternimmt anläßlich der diesjährigen Pfingsttagung in Königsberg folgende Fahrt: Düsseldorf—Swinemünde—Zoppot (mit Dampfer) —Danzig—Pillau (mit Dampfer) — Königsberg (Pfingstkundgebung in Königsberg) —Marienwerder—Deutsch-Eylau—Tannenberg - Denkmal (große Abschlußkundgebung) — Lötzen — Marienburg — Düsseldorf. — Fahrtpreise einschließlich Verpflegung und Unterkunft: für Jugendliche RM. 61,—, für Erwachsene RM. 72,—, für Erwachsene RM. 96,—. Anmeldungen sind an die nächste VDA.-Gruppe oder an den Landesverband, Düsseldorf, Bismarckstraße 68, zu richten. Anmeldungen werden bis zum 15. Mai erbeten.

Kein Zuzug von Unterstützungsempfängern in das Saargebiet.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt mit: Wiederholt ist bereits darauf aufmerksam gemacht worden, daß ein Zuzug von Arbeitern und Angestellten in das Saargebiet ohne die nach der Anordnung des Präsidenten der Reichsanstalt vom 1. März 1935 erforderliche Zustimmung des für die Arbeitsstelle zuständigen Arbeitsamtes mit mannigfachen wirtschaftlichen Nachteilen verbunden ist. Es erscheint auf Grund der Erfahrungen in den letzten Wochen nicht nur erforderlich, diese Warnung zu erneuern, sondern sie muß auch auf die bisherigen Unterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, der Krisenfürsorge und Wohlfahrtspflege ausgedehnt werden. Der Präsident der Reichsanstalt hat aus diesem Grunde die Arbeitsämter angewiesen, die Unterstützungsempfänger durch einen deutlich sichtbaren Aushang in den Amtsräumen davor zu warnen, eigenmächtig in das Saargebiet abzuwandern, da sie sonst unter Umständen den Verlust ihrer Ansprüche auf die bisherige Unterstützung zu gewärtigen haben.

◆

Großmarkt für den Nährstand.

Notierungen am 13. Mai 1935.

1. Getreide: Weizen, rhein. ab Erzeugerstation W 16, 21,40; Handelspreis frei Neuß 21,80, Roggen, rhein., ab Erzeugerstation R 8, 17,40; Handelspreis frei Neuß 17.80; Wintergerste, Erzeugerpreis ab rhein Station, Preisgebiet 18, 17,40; Inländ. Hafer, Erzeugerpreis, ab rhein. Station, Preisgebiet 18, 17,30. — **2. Mehle:** Weizenmehl 790 W 16[1]) 27,80; Roggenmehl, Type 997, 24,00; Roggenschrot, Type 1800, Preisgebiet R 15[1]) 20,50. — **3. Futtermittel:** Palmkuchen gestrichen; Leinkuchenmehl 37% 17,24—17,59; Rapskuchen gestrichen; Erdnußmehl gestrichen; Soyaschrot 13,07—13,37; Baumwollsaatmehl gestrichen; Kokoskuchen gestrichen (Bei Oelkuchen und Oelkuchenmehlen handelt es sich um Richtpreise); grobe Weizenkleie 12,25; Weizenbollmehl gestrichen (alles per 100 Klg. brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug). — **4. Oele roh:** Leinöl 33,50; Deutsches Rüböl inkl. Ausgleichsabgabe 100,00; rohes Erdnußöl 41,00; Soyabohnenöl 39,00; Palmkernöl 32,00 roh; Kokosöl 34,00 (alles per 100 Klg. ohne Faß)

[1]) Zuzüglich 0,50 Frachtausgleich.

Schiffsverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

am 11. und 13. Mai 1935

Angekommen: Seedampfer „Fortuna" von Duisburg; Seedampfer „Pallas" von Duisburg; Tankschiff „Brigitte" von Reisholz; See-Motorschiff „Antilope" von Düsseldorf; Güterdampfer „Evyk" von Amsterdam; Güterdampfer „Nassovia" von Düsseldorf; Motorschiff „Simplon" von Reisholz; Motorschiff „Expreß 1" von Krefeld; Motorschiff „Normannia" von Düsseldorf; Motorschiff „Jaanbrug" von Uerdingen; Motorschiff „Geesziena" von Stralsund; Motorschiff „Temerag 111" von Worringen; Motorschiff „Nelly" von Düsseldorf; Motorschiff „Hanna" von Köln; Motorschiff „Trachenburg" von Köln; Motorschiff „Temerag 121" von Düsseldorf; Motorschiff „Bruno" von Duisburg; Motorschiff „Schaffhausen" von Düsseldorf; Motorschiff „Herzog Carl Eduard" von Leverkusen; Kahn „Zeeland" von Oberkassel; Kahn „Sankta Maria" von Düsseldorf; Kahn „Prins der Nederlande" von Rotterdam; Kahn „Emma" von Rotterdam; Kahn „De Zoon Jozef" von Düsseldorf; Kahn „Mannheim 217" von Düsseldorf; Kahn „Henrica" von Rotterdam; Kahn „Dr. Otto Wagner" von Rauenheim; Kahn „Baden 12" von Ruhrort; Kahn „St. Joseph" von Bottrop; Kahn „Excelsior" von Kehl.

Abgegangen: Seedampfer „Pallas" nach Reisholz; Tankschiff „Brigitte" nach Reisholz; See-Motorschiff „Antilope" nach Andernach; Güterdampfer „Evyk" nach Heerdt; Güterdampfer „Nassovia" nach Heerdt; Motorschiff „Simplon" nach Rotterdam; Motorschiff „Expreß 1" nach Düsseldorf; Motorschiff „Normannia" nach Benrath; Motorschiff „Jaanbrug" nach Mannheim; Motorschiff „Geesziena" nach Duisburg; Motorschiff „Temerag 111" nach Uerdingen; Motorschiff „Nelly" nach Leverkusen; Motorschiff „Wehrdienst" nach Amsterdam; Motorschiff „Alpha" nach Benrath; Motorschiff „Hanna" nach Düsseldorf; Motorschiff „Drachenburg" nach Düsseldorf; Motorschiff „Temerag 121" nach Frankfurt; Motorschiff „Bruno" nach Düsseldorf; Motorschiff „Schaffhausen" nach Karlsruhe; Motorschiff „Herzog Carl Eduard" nach Düsseldorf; Motorschiff „Maria" nach Duisburg; Kahn „Sankta Maria" nach Duisburg; Kahn „Marius" nach Bonn-Beuel; Kahn „Germania" nach Ruhrort; Kahn „Gerold" nach Bonn-Beuel; Kahn „Adriana" nach Wesseling; Kahn „Winschermann 48" nach Frankfurt; Kahn „Dr. Otto Wager" nach Krefeld; Kahn „St. Joseph" nach Weißenturm; Kahn „Flottauf" nach Dollendorf.

◆

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Weizen rhein. 21,70; Roggen rhein. 17,70; **Weizenmehl** Inl. W 16 27,80; Roggenmehl R 15 24,00; **Weizenkleie** feine 12,66; Roggenkleie feine 11,23.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen 169, Bullen 134, Kühe 576, Färsen 99, Fresser 15, Kälber 1475, Schafe, Lämmer und Hammel 34, Schweine 5109.

Preise: Ochsen: Vollfl. ausgemäst., höchsten Schlachtw. 43; Sonst. vollfl. 40—42; Fleischige 34—38; **Bullen:** Jüng. vollfl. höchst. Schlachtw. 43; Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 39 bis 41; Fleischige 32—36; **Kühe:** Jüng. vollfl. höchsten Schlachtw. 41—42; Sonst. vollfl. o. ausgemäst. 34—39; Fleischige 27—32; gering genährte 22—25; **Färsen:** Vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 43; Vollfl. 37—41; Fleischige 32—35; **Kälber:** Sonderkl.: Doppelender bester Mast 70—80; Beste Mast- u. Saugkälber 58—60; mittl. 50—56; geringere Saugkälber 40—48; geringe Kälber 30—38; **Weidemasthammel** 46; **Schweine:** Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 48—52; Vollfl. Schweine über 300 Pfd. 48—52; 240—300 Pfd. 48—52; 200—240 Pfd. 47—52; 160 bis 200 Pfd. 40—48; Fette Speckfauen —; andere Sauen 40—45.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 40, Bullen 76, Kühe 242, Färsen 35 Fresser 17, Kälber 659, Schweine 2763.

Preise: Ochsen: Vollfl. ausgemäst., höchsten Schlachtw 43; Sonst. vollfl. 40—43; Fleischige 37; **Bullen:** Jüng vollfl. höchst. Schlachtw. 42—43; Sonst. vollfl. o. ausgemäst 36—41; Fleischige 34—35; gering genährte 31—32; **Kühe:** Jüng. vollfl. höchst. Schlachtw. 41—43; Sonst. vollfl. oder ausgemäst. 35—40; Fleichige 30—34; gering genährte 23 bis 28; **Färsen:** Vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw. 42—43; Vollfl. 38—41; Fleischige 33—37; **Fresser:** Mäßig genährtes Jungvieh 28—32; **Kälber:** Sonderkl.: Doppelender bester Mast 70—75; Beste Mast- und Saugkälber 57—61; mittl. 50—56; geringere Saugkälber 38—48; geringe Kälber 30—36; **Schweine:** Vollfl. über 300 Pfd. 48—52; 240—300 Pfd. 47—52; 200—240 Pfd. 46—51; 160—200 Pfd. 45 bis 49; fette Speckfauen —; andere Sauen 43—45.

M. Gladbach.

Auftrieb: Ochsen 7, Bullen 8, Kühe 112, Färsen 5, Fresser 1, Kälber 110, Schweine 1036.

Preise: Bullen: a) —; b) 33—36; **Kühe:** a) 43; b) 34—42; c) 26—33; d) 16—21; Kälber: a) 55—60; b) 44—54; c) 30—42; d) 24—29: Schweine: a) 1. 46—51; b) 47—51; c) 46—51; d) 46—49.

Marktverlauf: Großvieh mittel, beste Ochsen über Notiz. Kälber langsam, Schweine mittel.

SPORT

Das Neueste in Kürze.

Für den Fußball-Länderkampf Deutschland gegen Tschechoslowakei, der am 26. Mai in Dresden stattfindet, melden die Tschechen folgende Mannschaft: Klenovec (Sparta); Kostalek, Cytrocky (beide Sparta); Vodicka (Slavia), Bouzek, Srbek (beide Sparta); Hrouska, Faczinek (beide Sparta), Sobotka, Kopecky, Puc (alle Slavia Prag).

Die spanischen Fußballer folgten zusammen mit einigen deutschen Spielern am Montag einer Einladung des DFB. zu einer Fahrt durchs Rheinland bis nach Bacharach. Der Abschied wurde herzlich gefeiert. Die Spanier treten am Dienstag morgen die Heimreise an.

Im Davispokalkampf in der nordamerikanischen Zone siegte USA. über China im Gesamtergebnis mit 5:0 Punkten. — Australien hat im Davispokalkampf gegen Neuseeland (Europazone) mit 3:0 schon den Endsieg sicher. Am Montag nachmittag gelang Crawford-Quist (Australien) ein 6:3, 4:6, 6:1, 6:4-Sieg über Malfroy-Stedman. Australien trifft nun in der zweiten Runde auf Frankreich. — Das internationale Tennisturnier von Blau-Weiß Berlin wurde am Montag mit dem Endspiel des gemischten Doppels beendet. Die Belgier Nelley Adamkon-de Borman siegten über das deutsche Paar Horn-Lund 6:3, 6:4.

Zum „Großen Preis von Tripolis", der am Sonntag die deutschen Rennwagen in Front sah, ist noch zu melden, daß der Sieger Rudolf Caracciola auf Mercedes-Benz mit einem Stundenmittel von 220,335 Klm. die schnellste Runde fuhr.

Großes Interesse besteht im Ausland für den am 7. Juli im Berliner Poststadion stattfindenden Vorkampf Schmeling—Paolino. So wollen die Spanier beispielsweise zwei Sonderzüge nach der Reichshauptstadt fahren lassen.

Die Vorschlußrundenspiele im Handball, die am 26. Mai stattfinden, sind: Männer: in Leipzig: Spfr. Leipzig gegen Militär-SV. Hindenburg Minden; in Magdeburg: Polizei-SV. Magdeburg — SpV. Waldhof-Mannheim. Frauen: in Mannheim: VfR. Mannheim gegen SC. Charlottenburg; in Hamburg: SV. Eimsbüttel gegen SV. Fortuna Leipzig.

Frankreichs National-Boxmannschaft leitete ihre Norddeutschlandreise mit einem Start in Bremen ein. Mit 9:7 Punkten siegte hier die deutsche Auswahlmannschaft.



Polens Leichtathleten für Berlin.

In die Olympia-Kernmannschaft Polens wurden nachfolgende Leichtathleten aufgenommen: Kusocinki, Kostrzewski, Lokazki, Plawczyk, Siedlecki (alle Warschau), Biniakowski, Heljasz, Noji (alle Posen), Kucharski, Luckhaus (Bialystok), Gancarz, Moronczyk (Lemberg), Schneider (Kattowitz), Soldan (Krakau). Frauen: Stella Walasiewicz, Cejzik, Weiß und Kwasniewska. Als Trainer sind der ehemalige Zehnkampfmeister Cejzik und der frühere hervorragende Langstreckler Petkiewicz verpflichtet worden.

Polnische Olympia-Lotterie.

Das Polnische Olympische Komitee beabsichtigt die Veranstaltung einer Lotterie, die einen Teil der Kosten für die Olympia-Expedition hereinbringen soll. Als Hauptgewinn winkt eine kostenlose Reise zu den Olympischen Spielen nach Berlin.

Sportveranstaltungen an Sonn- und Feiertagen.

Der Reichssportführer gibt bekannt:

Mir sind erneut Anfragen darüber zugegangen, ob am Karfreitag und ähnlichen besonders hohen Feiertagen Sportveranstaltungen zulässig seien. Diese Frage ist erschöpfend geregelt durch das Gesetz über die Feiertage vom 27. Februar 1934 (RGBl. I S. 129) und die anschließende Verordnung über den Schutz der Sonn- und Feiertage vom 16. März 1934 (RGBl. I S. 199). Danach sind an Sonn- und Feiertagen während der ortsüblichen Zeit des Hauptgottesdienstes verboten:

„Auf- und Umzüge, sportliche und turnerische Veranstaltungen sowie Hetz- und Treibjagden auf Wild, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird."

Erlaubt sind also alle sportlichen und turnerischen Veranstaltungen, die den Gottesdienst nicht unmittelbar stören. Daneben sind am Karfreitag und Bußtag verboten:

„Sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen, sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie mit Auf- und Umzügen, mit Unterhaltungsmusik oder Festveranstaltungen verbunden sind.

Am Heldengedenktag und an kirchlichen Totengedenktagen gilt für Sportveranstaltungen die allgemeine Sonntagsregelung. Zusätzlich verboten sind nur die

„der Unterhaltung dienenden Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tage entsprechende ernste Charakter gewahrt ist."

Erlaubt sind also alle sportlichen Veranstaltungen, die den Gottesdienst nicht unmittelbar stören, und die nicht durch Verbindung mit ungeeigneten Unterhaltungsveranstaltungen gegen den ernsten Charakter des Tages verstoßen.

Diese Vorschriften sind zwingendes Reichsrecht; weitergehende Anordnungen sind nicht möglich. Entgegenstehende landesrechtliche Vorschriften sind ausdrücklich aufgehoben.

gez. Breitmeyer.

Zum deutschen Autosieg in Tripolis.



Weltbild (M.)

Caracciola gewinnt den Großen Preis von Tripolis.

Das mit größter Spannung erwartete Zusammentreffen der deutschen Rennwagen mit der besten Klasse des Auslandes in Tripolis endete mit einem vollen Erfolg der deutschen Automobilindustrie. Rudolf Caracciola siegte auf Mercedes-Benz vor Varzi (Auto-Union) und Fagioli (Mercedes-Benz) mit einem Stundenmittel von 197,993 Kilometern für die 524 Klm. lange Strecke.

Schwerathleten-Meisterschaft in Neuß.

Am kommenden Sonntag steigen in Neuß die Kämpfe um die Bezirksmeisterschaften des Gaues 10 Niederrhein im ehemaligen Lehrerseminar an der Jostenallee. Dem Kraftsportverein Konkordia ist die Austragung der Kämpfe übertragen worden. Die Stadtverwaltung hat zu dieser Veranstaltung für die ersten Preisträger 15 Plaketten und Radierungen zur Verfügung gestellt. Bisher sind über 200 Meldungen eingelaufen und es ist noch mit größerer Beteiligung zu rechnen. Die Kämpfe erstrecken sich über den ganzen Tag. Auf vier Matten und an drei Hanteln wird gekämpft. Es sind spannende Begegnungen zu erwarten, zumal auch alle Mitglieder der Olympiakernmannschaft am Start sind.

Sport im Landkreis

Schluß-Tabellenstand der 1. Kreisklasse.

Gruppe 1.

1.	Giesenkirchen	20	18	2	0	38: 2
2.	Lürrip	20	17	1	2	30: 5
3.	Dahl	20	14	1	5	29:11
4.	Neuwerk	20	8	4	8	20:20
5.	Rheindahlen	20	8	2	10	18:22
6.	Jüchen	20	8	2	10	18:22
7.	Korschenbroich	20	6	5	9	17:23
8.	Grevenbroich-Orken	20	7	2	11	11:24
9.	Wanlo	20	5	4	11	14:26
10.	Otzenrath	20	6	1	13	13:27
11.	Kapellen	20	1	0	19	2:38

Gruppe 2.

	Union	18	15	1	2	31: 5
	Waldhausen	18	14	2	2	30: 6
	Geistenbeck	18	14	1	3	29: 7
	Helenabrunn	18	10	3	5	23:13
	Gierath	18	3	7	8	13:23
	Preußen	18	6	1	11	13:23
	Noithausen	18	4	4	10	12:24
	Wevelinghoven	18	4	3	11	11:25
	Sportfreunde	18	5	1	12	11:25
	Neersbroich	18	3	1	14	7:19
	Neuenhausen	0	0	0	0	0: 0

ALFONS ZECH:

PAN X

NR. 8

COPYRIGHT BY AUFFENBERG VERLAGSGESELLSCHAFT m. b. H. BERLIN 1934

„Lauri ... gestern nacht hat man in Helsingfors einen Mann umgelegt ... seit einiger Zeit blüht der Schnapsschmuggel wieder ... und von Kotkas Verhaftung weiß niemand — außer den Beteiligten. Also raus mit der Sprache ... was wissen Sie davon?"

„Kommissar ...", fängt der Mann nach kurzem Ueberlegen zu reden an, schaut dann aber mißtrauisch nach den heruntergezogenen Vorhängen und sagt schließlich flüsternd: „... lassen Sie die Finger aus diesem Spiel, Kommissar! Weg, ganz weg! Ich rate Ihnen gut! Ich habe mit dem Mord nichts zu tun und will nichts damit zu tun haben, aber ..."

„Lauri ..." Saarinens Hand schießt blitzschnell vor und packt mit brutaler Kraft den Ueberraschten und zieht ihn ganz nah an sich heran.

„Lauri ... verdammt, ich will Sie zum Reden bringen. Los ... Mann, quatsch dich aus ... dann kannst Du in Abo stürmen, wenn Du mit dem Mord wirklich nichts zu tun hast. Bis dahin aber ..." Saarinen sieht den ängstlichen Blick, beugt sich vor, um den Mann näher zu bekommen. In diesem Augenblick verzerrt sich Lauris Gesicht. Blitzschnell zuckt er zurück. Saarinen will sich gleichfalls zurück werfen. Um Sekunden zu spät. Ein wuchtiger Schlag trifft seinen Schädel. Mit einem dumpfen Dröhnen sinkt Eliel Saarinen lautlos in sich zusammen.

Eiserne Fäuste zerren den Niedergeschlagenen auf den Platz und drehen seinen Kopf so, daß bei flüchtigem Hinsehen der Eindruck eines Schlafenden entsteht. Eine Hand dreht die Lampe ab. Die Tür wird vorsichtig auf- und wieder zugeschoben. Dann verhallen die Schritte leise im Rattern der Räder.

Längst steht der Expreß in Abo auf einem toten Gleis, als ein Kontrollbeamter den Kommissar findet.

9.

Marianne hat traumlos und fest geschlafen. Als sie die Augen aufschlägt, fällt die goldene Morgensonne durch die Fenster. Verwundert stellt sie fest, daß es bereits acht Uhr ist.

Als P. O. Kallio sie im Speisezimmer begrüßt, ist Marianne gut gelaunt und hungrig. All die schweren Gedanken des Vortages sind wie weggeblasen. P. O. Kallio mustert lächelnd ihr pikantes, hübsches Gesicht und bittet zum Frühstück.

„Sie müssen mich hier eben als Ersatz für Ihre Freunde in Helsingfors nehmen ...", sagt er freundlich und füllt ihr Glas mit dunkelrotem Portwein.

Marianne schaut ihren Chef nachdenklich an und erwidert leise:

„Aber ich habe ja gar keine Freunde, Herr Kallio." Etwas wie ein Bedauern schwingt in ihren Worten mit.

„Wirklich?" entgegnet Kallio ungläubig, indem er sein Glas hebt.

„Ich habe meine Arbeit und meine Mutter in Deutschland. Außerdem habe ich bis jetzt noch nie Zeit gehabt, den Richtigen zu suchen."

Ihre Augen gleiten von ihrem Gegenüber ab und wandern durch den saalartigen Raum. Altertümliche, hochlehnige Stühle, mit abgeblaßter Seide bespannt, stehen um die Tafel. Ueber ihr spannt sich eine kunstvoll geschnitzte Decke mit bunter Malerei. Ein weitgreifender Lüster aus Elchgeweihen hängt darunter. An den Wänden hängen rissige Oelgemälde mit fremdartigen, maskenhaften Gesichtern. Gedämpfte Helle beherrscht weich und heimlich den Raum. Auch hier ist nur das Geräusch der Wogen zu hören, sonst kein Laut, kein Ton. P. O. Kallio ist ihrem Blick gefolgt und sagt:

„Sie befinden sich hier in einem der ältesten Schwedenschlösser Finnlands. Es gibt noch andere, aber wenige dürften so gut erhalten sein wie Tukola-Schloß. Im Jahre 1918 ist so manches bei uns zerstört worden."

„Und Sie sind alleiniger Schloßherr?"

„Das gerade nicht, Fräulein Geldern ... denn ein so riesiger Bau wie Tukola-Schloß verschlingt unheimliche Summen. Ich habe den ältesten Trakt, den Adolfs-Trakt, an eine Gesellschaft abgegeben. Doch werden Sie wohl kaum Gelegenheit haben, mit diesen Leuten in Berührung zu kommen. Wir sind hier für uns. Ich werde Ihnen später verschiedenes zeigen ... Unsere alten Verließe, tief in den Fels gegraben ... Schaurige Folterkammern ... Aber jetzt, Fräulein Geldern, das Glas erhoben ... möge es Ihnen auf Tukola gefallen."

„Zum Wohle, Herr Kallio ...", erwidert Marianne gehorsam und nippt von dem duftenden Wein. Nachdenklich setzt sie das Glas auf den Tisch zurück:

„Sagen Sie, Herr Kallio ... hier in Finnland besteht doch ein Alkoholverbot ... und wir trinken hier Wein?"

„Na und? Schmeckt er Ihnen nicht? Ich hoffe doch. Und das ist wohl die Hauptsache!"

„Was macht denn die Polizei dagegen?"

„Die Polizei? Genau dasselbe wie in Amerika. Sie führt einen erbitterten Kampf gegen die Schmuggler. Das Endergebnis ist aber ziemlich traurig, denn es kommt aus tausend Quellen Sprit und Alkohol ins Land. Leute, die die Preise bezahlen können, und wollen ... brauchen also nicht zu entsagen."

Das Erscheinen eines Dieners enthindet Marianne von ihrer Antwort.

Aber auch P. O. Kallio lenkte ab:

„Hoffentlich schmeckt es Ihnen. Nachher werden wir uns an die Arbeit machen. Bis Mittag haben wir alles erledigt. Dann können Sie in Ruhe das Schloß besichtigen. Ich werde Ihnen die Schönheit des alten Baues zeigen ... und dabei das Vergnügen haben, Ihre Schönheit zu bewundern ..."

„Herr Kallio ..."

Mariannes Wangen erglühen plötzlich in dunkler Glut, und ihre Augen sind böse auf das harmlos lächelnde Gesicht Kallios gerichtet.

„Mein Gott ... Fräulein Geldern. Nicht böse sein, aber ich meine es wirklich ehrlich. Sehen Sie, ich habe eben eine Schwäche für das zarte Geschlecht ..."

„Herr Kallio ... ich weiß wirklich nicht, was ich sagen soll?" stotterte Marianne verwirrt.

Sie ist sonst nicht gerade schüchtern, versteht es ausgezeichnet, einen allzu Vorwitzigen zurückzuweisen, aber die Situation hier ist ihr neu. Dabei handelt es sich um einen Menschen, den sie bisher nur als ruhigen, sachlich eingestellten Geschäftsmann kennt. In manchen Dingen sogar rücksichtslosen. Und jetzt überrascht er sie in der Rolle eines Schwerenöters. Soll sie ihm böse sein? Das beleidigte Mädchen spielen? Oder einfach das Ganze als lustigen Scherz hinnehmen? P. O. Kallio hat, während diese Gedanken sie beschäftigen, keine Sekunde lang seine Augen von ihrem Gesicht gelassen. Eine unausgesprochene Spannung ist in ihm, quält ihn ... denn er mag Marianne wirklich gern.

„Prost Herr Kallio. Also Don Juan ... Und das im Lande der tausend Seen!" lacht Marianne ihn an.

Jetzt wird er verwirrt. Er greift nach dem Glas, und eine helle Röte steigt ihm in die feisten Wangen. „Fräulein Marianne ... Wenn Sie ein wenig ... nur ein wenig gut mit mir sein könnten ..."

Er bricht jäh mitten im Satz ab und schaut sie an ... Ihre kastanienbraunen Locken fallen in die weiße Stirn. Zwei auffallend blaue Augen, bei diesem Typ fast naturwidrig blaue Augen, haben koboldartige Lichter aufgesteckt. Das kleine, ein wenig kurze Näschen. Der weiche geschwungene Mund ... Und im Kinn das winzige Grübchen ...

„Wenn Sie mich noch weiter studieren wollen, hoher Chef, dann schenke ich Ihnen doch lieber ein Photo von mir ...", kichert Marianne übermütig und leert das Glas.

„Unerhört ... fabelhaft, kleine Frau. Das nenne ich Mut ... Prost, Fräulein Marianne ..."

Marianne lacht zwar und läßt sich noch von den vielen appetitlichen Speisen auf ihren Teller legen, aber es schmeckt ihr nicht mehr so recht. Schließlich ist sie froh, daß die Mahlzeit zu Ende geht. P. O. Kallio erhebt sich:

„In einer halben Stunde, Fräulein Marianne ... in der Bibliothek!"

„Jawohl ... hoher Chef ... ich werde pünktlich sein ...", ruft sie zurück und schließt aufatmend die Tür hinter sich.

✣

Als Marianne eine halbe Stunde später die Bibliothek betritt, findet sie ihren Chef nicht vor. Nach einer Viertelstunde Wartens klingelt sie nach dem Diener.

Einer der blonden Hünen vom Abend vorher erscheint:

„Oh ... Sie müssen verzeihen, Fräulein ... ich hatte den Auftrag, Ihnen zu melden, daß Herr Kallio dringend abgerufen wurde ..."

„Ach wirklich, Herr Kallio mußte weg? Das ist ja fabelhaft!"

Ausgelassen tanzt Marianne in ihr Zimmer zurück. Zuerst beginnt sie einen ausführlichen Brief an ihre Mutter. Als sie die vier Seiten geschrieben hat, sucht sie nach einer Zigarette. Sie schiebt den bequemsten Lehnstuhl ans Fenster, schlägt die Beine übereinander und raucht mit stiller Andacht. „Eigentlich wäre jetzt die beste Gelegenheit, auf eine Entdeckungsfahrt zu gehen ...", kommt es ihr in den Sinn. Kaum gedacht, ist sie auch schon wieder auf den Füßen und greift nach ihrem Trenchcoat. Wer weiß, ob es da unten nicht kühl ist ... überlegt sie und freut sich wie ein kleiner Junge, der in Mutters Abwesenheit den Keller revidiert. Marianne läuft halbdunkle Gänge entlang, steigt über enge, schmale Treppen, geht an dunklen Nischen vorbei und steht plötzlich ganz überrascht in einer von weichem Dämmerlicht durchfluteten Kapelle. Kaum dreißig Meter ist das einschiffige Gotteshaus lang. Durch die bunten, in Blei gefaßten Fenster dringen unwirklich scheinende Lichtstrahlen. Eine erdenferne Ruhe herrscht hier. Selbst das Rauschen der See ist verstummt ... ein überlebensgroßes Kruzifix hängt über dem geschnitzten Altar ... Die gequälten Gesichter von Märtyrern blicken auf sie herab. Der anklagende Blick des Gekreuzigten hält Marianne in Bann. So steht sie und vergißt die Zeit. Sie will beten ... der Blick des Gekreuzigten packt sie suggestiv, macht sie wehrlos und schwach. Der Geruch des Moders der Jahrhunderte dringt in ihre Lungen. Sie steht regungslos.

✣

„Ich ... will ..."

Schrill, im höchsten Diskant gellen diese Wortfetzen an ihr Ohr. Der Schrei eines gepeinigten Menschen reißt sie auf. Sie fährt herum. Für Sekunden unfähig, einen Schritt zu gehen.

„Herr Gott im Himmel, was war das ...", flüstert sie mit blassen, verängstigten Lippen. Irgendwo kracht eine Tür ins Schloß. Da packt sie die Angst. Eine verzehrende, hetzende Angst. Sie rennt zur Tür, läuft mit hämmernden Pulsen einen Gang entlang und stockt, wie vom Schlage getroffen. Vor sich sieht sie eine massige Eisentür. Der Gang führt nicht weiter. Ist zu Ende. Aber wieso denn? Hat sie sich geirrt? Muß sie wieder zurück? Noch einmal in die Kapelle? Da hört sie plötzlich ein Wimmern, ein Stöhnen, das von der Tür her kommt:

„Hilfe ...! Hilfe ...!"

Marianne zittert an allen Gliedern. Der letzte Rest an Kraft und Beherrschung droht sie zu verlassen. Und doch muß sie lauschen ... kann einfach nicht zurück ... muß stehen bleiben und muß diesem Röcheln eines Menschen lauschen, das immer leiser, immer seltener kommt.

Da dringt plötzlich das Geräusch nahender Schritte an ihr Ohr. Jemand kommt den Gang herunter. Blitzschnell überlegt sie, fliegt zur Tür, reißt den schweren Stahlriegel herum und öffnet die Tür. Drinnen Halbdunkel ... kümmerliches Licht dringt durch einen Mauerspalt in das Gelaß, das, wie sie sieht, aus nackten, roh gebauten Mauern besteht. Es ist leer, feucht und kalt. Hier schlagen die Wogen der See mit Naturgewalt heran, das Rauschen wird zum Getöse ...

In einer Ecke liegt ein Bündel Mensch. In Fetzen gerissene Kleider lassen die nackte Haut vorschimmern ... Aber dieses Bündel Mensch regt sich nicht. Nur ein leises Stöhnen kommt ab und zu noch über zuckende Lippen. Und über zerhauene Wangen fließt von einer häßlichen Kampfwunde Blut.

Marianne überwindet den Schreck und die Angst, als sie diesen Menschen sieht. Vergißt ihre eigene Lage, vergißt Ort und Zeit und geht auf diesen Unglücklichen zu.

In panischem Schreck geöffnete Augen starren ihr entgegen. Heiseres Gurgeln kommt aus dem Munde des Mannes, nichts mehr, als ein hilfloses, unverständliches Lallen.

„Kann ich Ihnen helfen ...", fragt Marianne und nimmt niederkniend des Mannes Kopf in ihre Hände. Sie sieht eine breite Wunde, die sich von der Stirn über die Schläfe hinzieht. Mit Hilfe ihres Taschentuches versucht sie, das unaufhörlich rinnende Blut zu stillen. Der Mann hat jetzt seine Augen geschlossen. Der Atem kommt ruckweise aus seiner Brust.

„Was hat man Ihnen denn getan? Wer hat Sie denn verletzt? Wie heißen Sie denn?"

Aber es dauert lange, ehe eine Antwort kommt. Sie muß sich weit herunter beugen, bis sie die flüsternden Worte versteht, die abgerissen über seine Lippen kommen.

„La .. la .. la .. uri . lauri .. ich .. hätte Pan verraten ... und man ... hat mich ..." Wieder brechen seine Worte ab. Marianne versucht, dem Verletzten durch Höherschieben seines Körpers Erleichterung zu verschaffen. Mit Mühe gelingt es ihr, den Oberkörper des Mannes gegen die Mauer zu lehnen, so daß er jetzt in eine Art Hockstellung kommt.

„Hören Sie ... sagen Sie mir ... wer ist dieser Pan? Wo ist er denn?" fragt sie atemlos.

„Pan ... ist ... Pan ... ist .." stößt der Mann heraus und verdreht die Augen in panischem Schreck. Ein letzter Schrei ringt sich noch über die Lippen, dann fällt er klatschend wieder um. Marianne versucht, ihn wieder aufzurichten. Da tifft sie leises Lachen. Sie fährt herum und sieht eine undeutlich, sich von der Tür abhebende Gestalt, die Schritt für Schritt näher kommt. Jetzt erkennt sie den Mann und schreit angstvoll auf.

Eliel Saarinen ist ein wenig blaß, als er aus dem Konferenzzimmer des Polizeipräsidiums kommt. Eine unangenehme Stunde war diese Konferenz für ihn schon, aber Horst von Wartenstein, der hohe Chef der finnischen Staatspolizei, ist einsichtsvoll genug, um Saarinens Aufgabe nicht durch unangebrachte Vorwürfe zu erschweren.

Mit einem erlösenden Seufzer läßt sich Saarinen, in seinem Büro angelangt, in den Sessel fallen. Vor vier Stunden ist er aus Abo zurückgekommen. Eine üble Beule am Hinterkopf hat er als reizendes Andenken mitgebracht und noch eine anständige Portion Wut obendrein. Die aber verschließt er in seinem Innern. Als ihm Inspektor Pentinnen von seinem Pech erzählt, muß er laut lachen:

„Fehlschlag in der Abendstunde, Pentinnen ..."

„Ich habe die Personalien dieser Wladopsk bekommen ...", brummt dieser und schiebt Saarinen ein Blatt hin.

Saarinen raucht und versucht die rasenden Kopfschmerzen zu vergessen:

„Wir müssen die Sache anders anfangen, Inspektor. Die Sache ist größer und ernster, als ich zuerst vermutet habe. Schade, die anderen sind nun gewarnt. Vorläufig haben sie uns matt gesetzt. Und die Bande muß zu allem entschlossen sein."

(Fortsetzung folgt.)

Die große Kanone.

Heiteres Bild aus dem Leben.

Von Hannes Butenschön.

Möller und Nielsen suchten einen neuen Reisenden, einen Mann, der etwas konnte, der mit Schwung an die Geschichte heranging, der die Kunden nur so „umlegte", kurz und gut: Sie suchten den richtigen Mann.

Möller sichtete mißmutig die Bewerbungsschreiben.

„Etwas drunter?" fragte Nielsen.

„Nichts Besonderes!" sagte Möller. „Alles Durchschnittskräfte, und für die haben wir keinen Gebrauch. Einer ist außerdem darunter, der aus der Rolle fällt. Sehen Sie mal her, der hat auf seinen Briefbogen die Worte drucken lassen: Waldemar Hakenschmidt — die große Kanone!"

„Hm", meinte Nielsen und sah sich den Brief an. „Haben Sie die Unterschrift gesehen?" fragte er. „So ein anmaßender Kerl. Unterschreibt tatsächlich: Waldemar Hakenschmidt, der beste Verkäufer der Welt! Was meinen Sie dazu?"

„Ich meine, wir sollten „die große Kanone" ruhig einmal zur Probe einstellen", erwiderte der Kompagnon. „Er kann ja durch Leistung beweisen, ob er wirklich der beste ist."

„Gut!" stimmte Nielsen zu, ging ins Nebenzimmer und diktierte der Stenotypistin einen Brief an Herrn Vertreter Waldemar Hakenschmidt.

Am nächsten Morgen stellte sich „die große Kanone" vor.

„Ich muß Sie von vornherein darauf aufmerksam machen, daß wir keinerlei Vorschüsse geben!" belehrte Möller ihn. „Wenn Sie etwas verkaufen, zahlen wir Ihnen auf der Stelle Provision — sonst keinen Pfennig, verstehen Sie mich?"

„Absolut!" sagte Hakenschmidt. „Ich weiß, was ich meinem Ruf schuldig bin: als bester Verkäufer der Welt habe ich es nicht nötig, unter die Vorschußjäger zu gehen."

„Um so besser!" beendete Möller die Unterredung. „Hier haben Sie einen Probekoffer voll Ware, von der wir 200 000 Pfund hereingenommen haben. Sehen Sie zu, was sich machen läßt. Wiedersehn!" Und damit wurde Hakenschmidt entlassen.

Eine Woche später war er wieder da.

„Nun, was haben Sie verkauft?" fragte gespannt Direktor Möller.

„Nichts!" sagte „die große Kanone" lakonisch.

Möller sah ihn sehr kühl an. „Verstehe ich Sie recht?"

„Jawohl, Herr Direktor!" sagte Hakenschmidt und nahm unaufgefordert Platz. „Ich bin zurückgekommen, um mich bei Ihnen zu entschuldigen. Ich hatte mir erlaubt, mich den besten Verkäufer der Welt zu nennen. Das hätte ich nicht tun sollen — ich habe entdeckt, daß ich nur der zweitbeste bin!"

„So?" fragte Möller entgeistert. „Und wer ist dann der beste?"

„Das will ich Ihnen genau sagen", antwortete Hakenschmidt und stülpte seinen Hut auf, „das ist der Bursche, der Ihnen diese 200 000 Pfund Mist angedreht hat — — —"

Silben-Rätsel.

a an ar bad bel ca ca cas chil chin da der der e e el eur ge go grot gu gu ha he hoch i in in ki lo la la la la la lau le le leu li ma ma ni ni ui uie phe ra ral sa se sis sos städt ste ster te tein u wald ris.

Aus vorstehenden 62 Silben sind 20 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Weiblicher Personenname. 2. Edelholz. 3. Künstliche Höhle. 4. Name aus der griechischen Sage. 5. Roman von Georg Ebers. 6. Ehemalige Hafenstadt in Kleinasien. 7. Beiname eines römischen Kaisers. 8. Schmuck. 9. Krebstier. 10. Anderes Wort für Gekröse. 11. Südamerikanische Hauptstadt. 12. Alttestamentarischer Prophet. 13. Kaffeesorte. 14. Badeort im Harz. 15. Pelztier. 16. Schlachtort in Bayern. 17. Ort in Griechenland. 18. Teil des Taunus. 19. Alte Sprache. 20. Leitender Techniker. Nach richtiger Bildung der Wörter ergeben diese in der ersten und fünften Buchstabenreihe, beidemal von vorn nach hinten gelesen, einen Ausspruch von Emil Rittershaus.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Unterhaltung und Wissen

Dienstag, 14. Mai 1935 | Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 - Nummer 111

Mimi, der Bankier.

Eine heitere Kindergeschichte von Eva Hammerschmied.

Die Mimi war viel älter als wir. Ich fand sie nicht gerade schön. Die Nase glänzte, und auf der Stirn hatte sie Wimmerln. Zu uns sagte sie nur „die Kleinen". Sie half immer zur Mutter, wenn wir etwas getan hatten. So war sie höherstehend, und sie imponierte uns.

Sie trug auch schon ein Korsett. „Damit kann man nicht früh genug anfangen, wenn man eine schöne Figur kriegen will", sagte die Mutter. Sie hängte die Miederschnüre an die Türklinke. „So, Mimerl, jetzt geh zum Fenster." Das Mimerl streckte die Arme in die Höh' und ging und schnaufte und ging wieder. Da wurde das Korsett immer enger. Wenn die Schwester dann stehen blieb, kam die Hauptsache. Es mußte sehr schnell geschehen: die Mutter nahm die Schnur von der Tür und sauste blitzschnell damit um die Mimi herum, dann wurde eine feste Schleife gebunden. Jetzt schnaufte die Mimi aus und glänzte vor Stolz. In der Mitte war sie dünn geworden, aber oben und unten dick. Ich sagte: „Das tu ich einmal nicht." — „Dann kriegst du keinen Mann", trumpfte die Mimi auf. „Ich brauch' keinen", sagte ich, „ich mag überhaupt nur Kinder."

Die Mimi kommandierte uns viel herum. Wenn wir aber die Anschafferei satt hatten, dann machte sie auf leidend. Sie hatte dann einen schmerzlich fetten Ton in der Kehle. „Weil's halt ich bin, die Mimi, ich bin ja immer die Ausgestoßene', sagte sie dann und schaute gramvoll auf ihre Bluse herunter. Da wurden wir gleich wachsweich und taten, was sie wollte. Meistens ließ sie aber ein schweres Geschütz auffahren. Mein kleiner Bruder wollte Offizier werden. Sie sagte einfach: „Ich heirate später einen Oberst, der wird Dich einmal schön hunzen, wenn Du mir nicht jetzt gleich das Buch aus dem Garten holst." Dann lief der Richard schon. Bei schwierigen Fällen drohte sie mit künftigem Dunkelarrest und Schassen aus dem Heer. Es fiel ihr immer etwas ein. Manchmal gab's aber auch großartige Versprechungen. Meine Schwester Lilli schwärmte für das Theaterspielen. Die Mimi ließ dann einen geheimnisvollen Bekannten, einen sehr mächtigen Theaterdirektor aufmarschieren. „Der bringt Dich einmal ans Hoftheater", sagte sie gönnerhaft. Wenn wir gar nicht zogen und auf nichts mehr eingingen, hatte sie immer noch einen letzten Trumpf in der Tasche. Sie machte ein vielsagendes Gesicht, schaute uns drohend an und sagte: „Das merke ich mir für mein ganzes Leben." Das war schrecklich anzuhören. Fürs ganze Leben!! Nicht auszudenken. Jeder von uns sah seine Zukunft bedroht. Da mußte man klein beigeben. Und die Mimi hatte wieder ein leichtes Machen...

Wir „Kleinen" spielten durch viele Jahre was Feines. Wir machten Geld. Ein Geldstück wurde unter weißes Papier gelegt, mit dem Bleistift durchgepaust und dann peinlich sauber rund ausgeschnitten. Fast in aller freien Zeit wurden Pfennige, Zweiringe, Fünferl und Zehnerl fabriziert. Jedes hob seinen Reichtum in einer verschließbaren Schachtel auf. Das Geld hatte für uns richtige Gültigkeit. Meine Schwester Herta besaß einen Kaufladen. Sie war zum Unterschied von uns nicht gefräßig, sondern konnte die feinsten Sachen anschauen und aufheben. Besonders zu Weihnachten und an Hertas Namenstag war der Laden voll. Man konnte bei ihr alles um unser Geld kaufen. Auch in das Kasperltheater von Lilli konnte man um zwanzig Pfennig Papiergeld gehen. Wir luden dazu unsere Freunde ein und zahlten für sie. Im Sommer verkauften wir die Blumen und Pflanzen aus unseren Gärtchen untereinander. Auch Schuser, Federn, Radierzummi, Feigen, Haselnüsse, alles, was man so an wertvollen Dingen besaß, wurde ausgehandelt. Die Mimi machte da natürlich nicht mit, die nähte am Sonntag Handarbeiten oder las Bücher von der Marlitt. Aber manchmal geschah etwas Schreckliches. Da kam plötzlich die Mimi mit einem von ihr gedruckten Zehnmarkstück. Das wechselte sie bei uns ein. Meistens mußten unsere ganzen Kassetten ausgeleert werden, daß es reichte. Langsam legten wir unser armseliges Kleingeld in Haufen vor sie hin. Es war etwas Unheimliches, daß diese große Person unser ganzes Hab und Gut mit einer Handbewegung einstrich. Aber es ging doch in Ordnung, das sahen wir alle ein, man konnte nichts dagegen machen...

Nun setzte sie sich ins Kasperltheater und ließ sich vorspielen. Dann kaufte sie uns alle aus. Die Blumen und Gemüsepflänzchen wurden von unseren Beeten geholt und auf ihren Gartenplatz gesetzt. Herta sah mit Herzklopfen, wie in ihrem Kaufladen bis aufs letzte Stücklein Schokolade Inventur gemacht wurde. Hernach ging's ans Taschenumdrehen. Reklamebilder, Heftchen, Sicherheitsnadeln, Abziehbilder — alles wurde von Mimi aufgekauft. Wir bekamen ja Geld dafür, unsere festen Preise wurden bezahlt, es war kein Schwindel. Zuletzt mietete die große Schwester meinen Sportswagen, mit dem ich an den Sonntagen einen Taxiverkehr auf der Straße unterhielt. Von einer Ecke zur anderen kostete es zehn Pfennig. Die Mimi setzte sich hinein und ließ sich nun spazierenfahren. Durch ganz Gern zog ich sie. Straßenauf — straßenab. An einigen Häusern stieg sie aus und machte Besuch. Ich bekam Wartegeld. Als ich erschöpft war, mußte sich Richard vorspannen. Zum Schluß gab sie uns fünfundzwanzig Pfennige Trinkgeld, das war der letzte Rest ihres Papiergeldvermögens. „So", sagte sie, „jetzt könnt Ihr aber zufrieden sein; Ihr habt ordentlich an mir verdient." — Da hatte sie eigentlich recht. Wir sahen es schon ein.

Sie rauschte davon wie eine Wohltäterin. Aber dumpf fühlten wir, daß doch irgend etwas nicht ganz in Ordnung war. Der Fehler ließ sich nur nicht finden, denn eigentlich stimmte alles. Wir ahnten eine unbekannte Macht, die wohl im großen Weltgetriebe Geltung hat und in deren Bereich wir von Mimi an diesen Tagen hineingezogen wurden. Für uns gab es nur eine Möglichkeit, durch eiserne Arbeit wieder in die Höhe zu kommen. Und so setzten wir uns aufs neue daran, emsig und sparsam unsere leeren Laden zu füllen, und Pfennige, Fünferl und Zehnerl zu drucken. Die Mimi aber stand für uns in einer höheren, undurchdringlichen Sphäre, die uns Ehrfurcht und Angst einflößte.

Sie hat dann später einen Katasterfunktionär geheiratet.

Paul Reinke:

Die alte Karre.

Blitzblank und nagelneu stand das elegante Fahrrad mit einem Schild: „Für den verwöhnten Fahrer" im Jupiterlicht der grünen und blauen Neonröhren und wartete auf einen Käufer.

Lange stand es im Fenster des Geschäftes, von tausend Augen durch die trennende Glaswand angestarrt. Viele Herzen hatten die blanken Teile in Verbindung mit der schönen Form des Rades entzündet. Doch immer war der Preis die unüberbrückbare Kluft.

Bis eines Tages ein Mann kam, der einfach das Rad kaufte, so ganz, als täte er's aus Gewohnheit. Der Mann tat nur so. Tagelang war er vor die Scheibe gekommen und hatte daheim gerechnet und überlegt, und nun stand er im Laden mit der gleichgültigsten Miene der Welt und kaufte das Fahrrad, an dem viele Augen und Herzen gehangen hatten. Daheim bekam es den besten Platz in der Stube, als wäre es ein Edelstein. Die Bekannten kamen, betrachteten es und gingen mit einem kleinen Stich Neid im Herzen wieder von dem glücklichen Besitzer fort.

Dieser aber fuhr nur Sonntags und dann auch nur über glatte Straßen und bei schönem Wetter. Er hütete sein Rad wie ein Kind. Sonne konnte der Emaille schaden, und Regen könnte die blanken Teile blind machen. Die ganze Familie putzte an dem Rad. Jeder fühlte sich verpflichtet, mit einem weichen Tuch das Fahrrad zu bearbeiten.

Manchmal gefiel dieses Leben dem Rad gar nicht. Immer nur kostbares Gut sein, dachte es, nie über Straßen flitzen, Kilometer fressen, an Verkehrsampeln haltmachen können, mit anderen Rädern um die Wette fahren, kurz abgebremst werden, um einen Zusammenstoß zu vermeiden. Das wäre ein Leben — wert genug, zu leben.

Jedoch es schien, daß die Schönheit des Rades sein Leiden werden sollte. Immer nur wurde es gehätschelt von fürsorglichen Händen.

Eines Tages wurde dem Mann das „Ding" über, so nannte er jetzt sein Rad. Durch eine Zeitungsanzeige fand es einen neuen Herrn. Der war anders, das merkte der „Bock" gleich, wie er es hieß. Der Mann trat anders zu. Breit und robust saß er auf dem Sattel, daß die Federn ächzten. Daheim brachte er einen Gepäckträger an. Und am nächsten Morgen hatte das Rad seine Bestimmung erhalten.

Der neue Herr war Zeitungsfahrer. Viele Stunden tagaus, tagein lagen Fahrer und Bündel von Zeitungen auf dem Rad. Kein Wolltuch putzte mehr das Rad, das bei weitem kein Zierstück mehr war. Das Schicksal bestimmt vieles, manchmal alles, auch den Weg eines nüchternen Fahrrades. Eines Tages lag die „Kiste", wie es nun wieder hieß, zwischen Gerümpel eines Bodens, weil ein schwerer Sturz ihm mehr geschadet hatte als dem Fahrer.

So lag das Rad lange zwischen Kisten und Kasten, umgeben von Spinngeweben und Moder und schien zu nichts nütze. Da aber kamen die leuchtenden Strahlen der Frühlingssonne, und eine Hand zog das Rad aus dem alten Kram des Bodens heraus.

Diese Hand setzte das Rad, die „Karre", wie dieser junge Mann es hieß, instand. Ein junger Mensch, so jung wie der Frühling, fuhr mit der alten Karre in die Welt, so wie es das Rad einmal geträumt hatte, fuhr über Berge und durch Wälder, über Brücken und durch fremde Städte, durch die blühende, sonnige Welt. Immer weiter hinein in den herrlichen Sommer trug das Rad einen Menschen, der fest zutrat und im Herzen viel Hoffnung hatte durch ein gutes Stück Welt. Es zeigte ihm viel, was sich der Mensch merkte, wovon er später einmal träumen wird, wenn er daran denkt, wie er auf der alten „Karre" durch die Welt radelte.

Alexanders Schwert gefunden.

Die Schädelstätte von Killis.

An der syrischen Grenze, in der Nähe der Stadt Killis, finden seit einiger Zeit Erdarbeiten statt. Bei diesen Arbeiten ist man nun auf Schichten gestoßen, die deutlich Spuren dafür aufweisen, daß hier vor 2000 oder mehr Jahren eine Schlacht stattgefunden haben muß. Ueberall in dem Erdreich vergraben fand man nicht nur Rüstungsgegenstände, verrostete Speere, Pfeile, Schwerter, Dolche und Schilde, sondern menschliche Knochen und Gebeine und zum Teil sogar ganze Skelette.

Die wichtigste Entdeckung besteht jedoch in einem kostbaren Schwert, dessen kunstvoll verzierter Griff noch vollständig erhalten sein soll. Man vermutet, daß dies das Schwert Alexanders des Großen sei. Killis, wo man jetzt auf diese Funde gestoßen ist, liegt tatsächlich in unmittelbarer Nähe von Issus, wo bekanntlich im Jahre 333 die Entscheidungsschlacht der Mazedonier gegen die Perser stattgefunden hat. Die Sage berichtet sogar ausdrücklich, daß Alexander der Große dort sein Schwert verloren habe, allerdings nicht in der Schlacht von Issus selbst, sondern bei einem Nachhutgefecht.

So viel soll sogar schon einwandfrei festgestellt sein, daß nämlich das bei Killis gefundene Schwert mazedonische Arbeit ist. Trotzdem dürfte noch viel Gelehrtenarbeit notwendig sein, um nun endgültig den Beweis zu erbringen, daß es sich auch wirklich um das Schwert des großen Mazedonierkönigs handelt.

Der Schimmelreiter.

38) Novelle von Theodor Storm

Bald, nachdem Trin' Jans oben bei der Kirche eingegraben war, begann man immer lauter von allerlei Unheil und seltsamem Geschmeiß zu reden, das die Menschen in Nordfriesland erschreckt haben sollte: und sicher war es, am Sonntage Lätare war droben von der Turmspitze der goldene Hahn durch einen Wirbelsturm herabgeworfen worden; auch das war richtig, im Hochsommer fiel, wie ein Schnee, ein groß Geschmeiß vom Himmel, daß man die Augen davor nicht auftun konnte und es hernach fast handhoch auf den Fennen lag, und hatte niemand je so was gesehen. Als aber nach Ende September der Großknecht mit Korn und die Magd Ann Grete mit Butter in die Stadt zu Markt gefahren waren, kletterten sie bei ihrer Rückkunft mit schreckensbleichen Gesichtern von ihrem Wagen. „Was ist? Was habt ihr?" riefen die anderen Dirnen, die hinausgelaufen waren, da sie den Wagen rollen hörten.

Ann Grete in ihrem Reisekanzug trat atemlos in die geräumige Küche. „Nun, so erzähl' doch!" riefen die Dirnen wieder, „wo ist das Unglück los?"

„Ach, unser lieber Jesus wolle uns behüten!" rief Ann Grete. „Ihr wißt, von drüben, überm Wasser, das alt' Mariken vom Ziegelhof, wir stehen mit unserer Butter ja allezeit zusammen an der Apothekerecke, die hat es mir erzählt, und Iven Johns sagte auch, „das gibt ein Unglück!" sagte er; „ein Unglück über ganz Nordfriesland; glaub' mir's, Ann Gret! Und", — sie dämpfte ihre Stimme — „mit des Deichgrafs Schimmel ist's am Ende auch nicht richtig!"

„Scht! scht!" machten die anderen Dirnen.

„Ja, ja; was kümmert's mich! Aber drüben, an der anderen Seite, geht's noch schlimmer als bei uns! Nicht bloß Fliegen und Geschmeiß, auch Blut ist wie Regen vom Himmel gefallen; und da am Sonntagmorgen danach der Pastor sein Waschbecken vorgenommen hat, sind fünf Totenköpfe, wie Erbsen groß, darin gewesen, und alle sind gekommen, um das zu sehen; im Monat Augusti sind grausige, rotköpfige Raupenwürmer über das Land gezogen und haben Korn und Mehl und Brot, und was sie fanden, weggefressen, und hat kein Feuer sie vertilgen können!"

Die Erzählerin verstummte plötzlich; keine der Mägde hatte bemerkt, daß die Hausfrau in die Küche getreten war. „Was redet Ihr da?" sprach diese. „Laßt das den Wirt nicht hören!" Und da sie alle jetzt erzählen wollten: „Es tut nicht not; ich habe genug vernommen; geht an Eure Arbeit, das bringt Euch besseren Segen!" Dann nahm sie Ann Grete mit sich in die Stube und hielt mit dieser Abrechnung über ihre Marktgeschäfte.

So fand im Hause des Deichgrafen das abergläubische Geschwätz bei der Herrschaft keinen Anhalt; aber in die übrigen Häuser, und je länger die Abende wurden, um desto leichter drang es mehr und mehr hinein. Wie schwere Luft lag es auf allen, und heimlich sagte man es sich, ein Unheil, ein schweres, würde über Nordfriesland kommen.

* * *

Es war vor Allerheiligsten, im Oktober. Tagsüber hatte es stark aus Südwest gestürmt; abends stand ein halber Mond am Himmel, dunkelbraune Wolken jagten überhin, und Schatten und trübes Licht flogen auf der Erde durcheinander; der Sturm war im Wachsen. Im Zimmer des Deichgrafen stand noch der geleerte Abendtisch; die Knechte waren in den Stall gewiesen, um dort des Viehes zu achten; die Mägde mußten am Hause und auf den Böden nachsehen, ob Türen und Luken wohl verschlossen seien, daß nicht der Sturm hineinfasse und Unheil anrichte. Drinnen stand Hauke neben seiner Frau am Fenster; er hatte eben sein Abendbrot hinabgeschlungen; er war draußen auf dem Deich gewesen. Zu Fuß war er hinausgetrabt, schon früh am Nachmittag; spitze Pfähle und Säcke voll Klei und Erde hatte er hier und dort, wo der Deich eine Schwäche zu verraten schien, zusammentragen lassen; überall hatte er Leute angestellt, um die Pfähle einzurammen und mit den Säcken vorzudämmen, sobald die Flut den Deich zu schädigen beginne; an dem Winkel zu Nordwesten, wo der alte und der neue Deich zusammenstießen, hatte er die meisten Menschen hingestellt, nur im Notfall durften sie von den angewiesenen Plätzen weichen. Das hatte er zurückgelassen; dann, vor kaum einer Viertelstunde, naß, zerzaust, war er in seinem Hause angekommen, und jetzt, das Ohr nach den Windböen, welche die in Blei gefaßten Scheiben rasseln machten, blickte er wie gedankenlos in die wüste Nacht hinaus; die Wanduhr hinter ihrer Glasscheibe schlug eben acht. Das Kind, das neben der Mutter stand, fuhr zusammen und barg den Kopf in deren Kleider. „Claus!" rief sie weinend; „wo ist mein Claus?"

Sie konnte wohl so fragen, denn die Möwe hatte, wie schon im vorigen Jahre, so auch jetzt ihre Wintereise nicht mehr angetreten. Der Vater überhörte die Frage; die Mutter aber nahm das Kind auf ihren Arm. „Dein Claus ist in der Scheune," sagte sie; „da sitzt er warm."

„Warum?" sagte Wienke, „ist das gut?"

„Ja, das ist gut."

Der Hausherr stand noch am Fenster: „Es geht nicht länger, Elke!" sagte er; „ruf eine von den Dirnen; der Sturm drückt uns die Scheiben ein, die Luken müssen angeschroben werden!"

Auf das Wort der Hausfrau war die Magd hinausgelaufen; man sah vom Zimmer aus, wie ihr die Röcke flogen; aber als sie die Klammern gelöst hatte, riß ihr der Sturm den Laden aus der Hand und warf ihn gegen das Fenster, daß ein paar Scheiben zersplittert in die Stube flogen und eins der Lichter qualmend auslosch. Hauke mußte selbst hinaus, zu helfen, und nur mit Not kamen allmählich die Luken vor die Fenster. Als sie beim Wiedereintritt in das Haus die Tür aufrissen, fuhr eine Böe hinterdrein, daß Glas und Silber im Wandschrank durcheinanderklirrten; oben im Hause über ihren Köpfen zitterten und krachten die Balken, als wolle der Sturm das Dach von den Mauern reißen. Aber Hauke kam nicht wieder in das Zimmer; Elke hörte, wie er durch die Tenne nach dem Stalle schritt. „Den Schimmel! Den Schimmel, John! Rasch!"

(Fortsetzung folgt.)

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 14. Mai 1935 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 62 – Nummer 111

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 13. Mai 1935.

Verbesserter Sommerfahrplan.

Am 15. Mai 1935 tritt im Reichsbahndirektionsbezirk Köln der Sommerfahrplan 1935 in Kraft, der für die Strecke M.Gladbach-Grevenbroich-Köln und umgekehrt eine von der hiesigen Bevölkerung und vornehmlich von den beim Erftwerk beschäftigten Arbeitern aus dem M.Gladbacher Bezirk so oft gewünschte Verkehrsverbesserungen in den späten Abendstunden vorsieht.

Nachdem auf der Strecke Grevenbroich-Köln bisher der letzte Personenzug 21.07 ab Grevenbroich verkehrte, haben die Stadt Grevenbroich und das Erftwerk durch Vermittlung des Niederrheinischen Verbandes für Verkehrsverbesserungen in M.Gladbach bei der Reichsbahndirektion Köln mit Erfolg die Einlegung eines späteren Zuges beantragt, der 21.55 in M. Gladbach abfährt, 22.26 in Grevenbroich (Anschluß von und nach Neuß weiterfährt und 23.14 in Köln eintrifft. Der Gegenzug wurde wie folgt eingelegt: 21.55 ab Köln, ab Grevenbroich 22.43 und an M.Gladbach 23.16, wodurch der mangelhafte Verkehr nach den Ortschaften der Strecke Grevenbroich-M.Gladbach in denen der Eilzug E 177 nicht hält, behoben wird.

Für den Verkehr mit Süddeutschland ist von besonderer Bedeutung, daß die Reichsbahndirektion den Eilzug E 298 (bisher 8.15 ab Grevenbroich) zu einer sich über das ganze Jahr erstreckenden Verbindung M.Gladbach-Basel, die bisher nur für das Sommerhalbjahr eingerichtet war, ausgestaltete.

Der den Ansprüchen genügende Verkehr auf der Strecke Neuß-Düren und umgekehrt wird in dem bisherigen Umfange beibehalten. Beachtenswert sind die aus dem Sommerfahrplan ersichtlichen Bestrebungen der Reichsbahn den Personenverkehr zu beschleunigen einmal durch Mehreinlegung von Schnellverkehrszügen und weiter durch eine erhebliche Steigerung der Geschwindigkeiten der Züge. Dabei muß es auffallen, daß diese Verbesserungen für die Bahnstrecken des hiesigen Bezirks, vornehmlich für die doch immerhin wichtige Strecke M.Gladbach-Köln, nicht beabsichtigt sind. Von maßgebender Stelle wird hierzu folgende Auskunft erteilt: Wegen des außerordentlichen Kurvenreichtums ist es nicht möglich, auf dieser Strecke Schnellverkehrszüge einzulegen oder die Geschwindigkeit der Züge stark zu forcieren. Weiter läßt die Struktur des Bahnoberbaues dieser Strecke höhere Geschwindigkeiten nicht zu. Die hiesigen Bezirksstrecken wurden seiner Zeit vornehmlich zu dem Zwecke erbaut, die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, der äußerst fruchtbaren Gegend an der Gilbach, besonders die Zuckerrüben, möglich schnell und bequem den Abnehmergebieten zuführen zu können; so bezeichnet man diese Bahn auch heute noch in Fachkreisen als „Rübenbahn".

*

Butterdiebstahl aufgedeckt. Seit längerem bemerkte man in der hiesigen Molkerei, daß Buttermengen „abhanden kamen". Jetzt konnte ein Gehilfe als der Täter festgestellt werden, der mit einem Milchanlieferer im Bunde stand, der für die Weiterveräußerung der Butter sorgte.

Grober Unfug. Am Muttertag bemerkte man, daß nicht nur in den Hintergärten der Häuser der Bergheimerstraße, sondern auch in den Vorgärten am Flutgraben Schäden angerichtet worden waren. Einige Flegel hatten sich an den Tulpen, am Flieder und anderen Blumen vergriffen, die Beete vollständig zertreten und so eine mühevolle Arbeit der Hausbewohner zunichte gemacht, die sich bemüht haben, das Aussehen dieses Stadtteiles zu verschönern.

Hier ist das erste Schützenfest!

In Garzweiler.

Es war also doch ein Irrtum, an den nicht nur die Münchrather lange geglaubt haben, sondern auch noch andere Leute: das erste Schützenfest des Kreises ist nicht in Münchrath, sondern in einem anderen entfernten Winkel des Kreises, in Garzweiler. Da wäre es ja schon zu entschuldigen, wenn man hier daran nicht dachte, daß am Pfarrfeste, dem Tage des hl. Pankratius, Garzweiler sein althergebrachtes Schützenfest feiert. Waren uns und anderen vielleicht bisher die Garzweiler böse, so dürfen es die Münchrather nun doch nicht sein, daß sie ihren „Ruhm" an einen anderen Ort abtreten müssen. Von nun ab hat Garzweiler also den Anspruch, das erste Schützenfest des Kreises und jenseits von Grevenbroich zu haben; dabei wollen wir Münchrath zubilligen, daß hier diesseits von Grevenbroich zum erstenmal im Jahre die weißen Hosen auftauchen.

Am Samstag abend also zogen die Schützen von Garzweiler, nachdem sie den Königsmaien bei der Schützenmajestät Jakob Bischof errichtet hatten, zur letzten Generalversammlung nach Gather, wo ihnen der verdiente „Lohn" ausgehändigt wurde. Am Sonntag morgen waren die Schützenbrüder alle beim feierlichen Hochamt dabei, um nachher zu einer strammen Parade vor dem Pfarrhause anzutreten. Das Fest hatte zum Nachmittag großen Zulauf aus der Umgebung gefunden, und als die Schützen durch den Ort zogen, herrschte reges Leben und Treiben, nicht nur auf dem Kirmesplatz, sondern auch in den Lokalen.

*

In Münchrath ermittelten die Hubertusschützen am Sonntag ihren König. Unter Oberst Janßen marschierten sie zur Vogelstange, wo nach den Ehrenschüssen für den Reichskanzler durch Vereinsführer Neukirchen der Kampf begann. Theodor Baas war der Glückliche, den der Vereinsführer nachher im Saal von Panzer proklamieren konnte. Die neue Majestät ist also auch nicht „erster Schützenkönig im Kreis"; der Kaarster ist ihm ebenfalls schon zuvorgekommen!

Feiern zum Muttertag.

In Elsen-Orken.

Zu einer schönen Mütterehrung hatte die Ortsgruppe der Kinderreichen von Elsen-Orken eingeladen. So hatte man sich im Konkordia-Saal von Esser recht zahlreich eingefunden, u. a. auch hochw. Kaplan Steden, Landrat Wallraf, Bürgermeister Wilms, Ortsgruppenleiter Settels, NSV-Ortsgruppenleiter Krahe, Amtsarzt Dr. Peretti, die Lehrerschaft und die Leiter benachbarter Ortsgruppen der Kinderreichen. Ortsgruppenwart Michel Floh hieß die Gäste willkommen, während Peter Neuen der Gefallenen, besonders der Söhne der Mütter im Saal, und in einem Prolog der Familie gedachte. Landrat Wallraf hielt eine inhaltreiche Ansprache, in der er mit schönen Worten die Bedeutung der Mutter im Leben, ihre hehre Würde und die Mutterliebe aufzeigte. Er ging auf die Bedeutung des Muttertages ein, der aus dem Lande Norwegen zu uns Deutschen gekommen ist. Er betonte weiter, wie der Staat die neue Gesetzgebung auf die Familie hin richte. Landesgeschäftsführer Dr. Geraldus wies in seiner Ansprache eingangs darauf hin, daß der Muttertag in Deutschland seine ganz besondere Prägung erhalten habe. Er sei zu einem Tag der deutschen Familie geworden, die sich um die Mutter schare, um sie zu ehren. Er sprach von der Mutter der toten Helden, von der Mutter, die, alt geworden, einsam ihren Lebensabend verbringt, von der kinderreichen Mutter und der Mütterlichkeit überhaupt. Die Mutter sei Trost und Schutz im Leben. Ihr gebühre alle Ehre, alles Ansehen und alle Achtung, und er wies daraufhin, daß der Beruf der Mutter im neuen Reiche wieder seinen besonderen Sinn erhalten habe. Mit einem Sieg-Heil auf Volk, Vaterland und Führer, auf Familie und Mutter schloß der Redner. Während der folgenden Nationallieder erblickte man oben auf der Bühne ein liebliches Bild: eine Mutter im Kreise ihrer zahlreichen fröhlichen Jugend. Der Abend war umrahmt von Darbietungen der HJ-Kapelle und Liederspenden des Orkener Männergesangvereins „Liederkranz".

In Bedburdyck.

Auch hier hatte die Ortsgruppe der Kinderreichen eine Feier für die Mütter vorbereitet, die Sonntagabend im Saale von Huhnstock viele versammelt sah, unter ihnen Bürgermeister Pfeifer, NSV-Ortsgruppenleiter Lenders, Kreisfürsorgeschwester Paula und die Lehrerschaft. Ortsgruppenwart Janßen entbot allen einen Gruß. Die Ausgestaltung des Abends lag im besonderen bei der Schuljugend. Gedichte und Lieder der Jugend und Jungmädel lenkten die Gedanken hin zur Mutter, während Lehrer Schaffrath in einer Ansprache von der Bedeutung des Tages sprach und die Mutter ehrte. Dann bot die Jugend ein recht hübsches Spielchen, in dem sie der Mutter einen schönen Blumenstrauß flocht, und dazu Reigen. Bürgermeister Pfeifer ergriff ebenfalls das Wort, um den Müttern und ihrer Jugend einiges zu sagen. Für jede Mutter der 37 der Ortsgruppe angeschlossenen Familien hatte er eine schöne Gabe zu überreichen, die aus einem inhaltvollen Paket bestand. Der Quartettverein „Rheintreue" trug mit einigen passenden Liedern zur Feier bei. Ortsgruppenwart Janßen schloß mit einem Dankeswort und einem Gedenken an Vaterland und Führer.

In Nork.

Die hiesige Ortsgruppe der Kinderreichen beging den Muttertag in einer besonderen Feier im Saale des Gasthofes Huthmacher. Herr Konrad Karp hieß alle willkommen und hob weiter die Stellung der Mutter im heutigen Staate hervor. Hochw. Pfarrer Koch richtete auch einige Ausführungen an die Mütter als Hirt der Pfarrgemeinde und betonte ihre Pflichten im Staat und in der Kindererziehung. Weiter sprachen Bürgermeister Lindhorst, Ortsgruppenleiter Krüger und Hauptlehrer Opheis. Die Jugend ehrte die Mütter mit schönen Versen, und bei Gesang, mancher Tasse guten Kaffees und manchem Stück Kuchen verliefen die schönen Stunden zu schnell. Auch von dieser Stelle aus wird allen, die zur Ehrung der Mutter beigetragen haben, herzlicher Dank ausgesprochen.

Jüchen

Hohes Alter.

Herr Josef Skowranek, Wilhelmstraße, feiert heute in geistiger und körperlicher Frische seinen 81. Geburtstag. Der Jubilar verbringt seinen Lebensabend im hiesigen Herz-Jesu-Kloster.

Korschenbroich

Nächtlicher Brand.

In der Nacht zum Sonntag brach im Güterschuppen des „Kasinos" aus bisher ungeklärter Ursache ein Brand aus, dem rund 20 Ballen Torf zum Opfer fielen. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr konnte größerer Schaden verhindert werden.

Ein neuer Schützenkönig.

Die vereinigten Bruderschaften von hier hielten am Sonntag bei Adams ihren diesjährigen Vogelschuß, zu dem die Schützenbrüder geschlossen anmarschierten. Nach etwa 100 Schuß war die Entscheidung gefallen und als neuen Schützenkönig hatte man Herrn Fritz Kronen, der „alte Fritz" genannt, der auch vor 30 Jahren Schützenkönig war und dieses Jahr sein goldenes Schützenjubiläum feiern kann. Durch einen guten Schuß seines Neffen erhielt er die Würde. Bruderschaftskönig wurde Josef Zester von der Junggesellen-Schützengesellschaft. Nach diesen freudigen Ereignissen blieben die Schützen noch einige Stunden bei Musik und Tanz zusammen.

Glehn

Das Fest des Pfarrpatrons.

Am Sonntag feierte die Pfarrgemeinde das Fest des Schutzpatrons St. Pankratius. Seit alters her, ist es Brauch an diesem Tag: Wenn froh die Fahnen hoch vom Turm und in den Straßen grüßen, macht St. Pankratius unter feierlichem Geläut von Alt und Jung geleitet einmal im Jahr die Runde durch sein Dorf, als gottbestellter Schirmer des christlichen Glaubens und der guten Sitte. 4 Chorknaben in weiß und rot tragen sein Standbild inmitten seiner Getreuen; betend und singend wetteifern alle in Lob und Bitte.

Alte Zeiten steigen auf in der Erinnerung. Römische Legionäre trugen einst den Ruhm des römischen Kaisers bis an die Grenzen der Erde, sie wurden aber auch für die eroberten Völker vielfach die ersten Boten des Heils. 17 Kirchen am Rhein sind St. Pankratius geweiht, ein Zeichen, daß viele mutige Christen unter den Besatzungstruppen gewesen sind. Ein erhebender Anblick, wenn Männer beten, erst recht wenn ein Soldat mit tapferem Mut gar eher den Tod erleidet, als daß er sich seinen Glauben aus dem Herzen reißen läßt. Viel ist vom Leben des hl. Pankratius nicht bekannt. Aber das eine ist das Höchste: Sein Blut gab er für Christus hin. Darum ehrt ihn das katholische Volk, ehren ihn die katholischen Männer. Einen glänzenden Beweis hierfür hat die Pfarrgemeinde am Sonntag gegeben. Vollzählig gaben die Pfarrkinder ihrem Schutzheiligen das Ehrengeleite durch die schmuckreichen Straßen. Ein erfreuliches Zeichen für die Glaubenstreue und das religiöse Leben unserer Pfarre. Nach der feierlichen Prozession scharten sich die Gläubigen um den Altar im Festhochamte den Segen des Heiligen zu erbitten: Wirkungsvoll endete das Schutzfest in der feierlichen Andacht mit Festpredigt und sakramentalem Umzug.

Delrath.

Das letzte Geleit.

Unter großer Anteilnahme der hiesigen Bevölkerung gab man den sterblichen Ueberresten des in der vorigen Woche bei der Reichsbahn verunglückten Erich Wolters das letzte Geleit. Die hiesige Ortsgruppenleitung der NSDAP nebst ihren Unterorganisationen nahmen mit sämtlichen Fahnen teil, sowie der Schützenverein und Sportverein begleiteten ihn auf dem letzten Gang. Von seiten der Reichsbahn übernahm eine 20 Mann starke Musikkapelle die Spitze des Zuges, ferner der geschlossene Bauzug sowie eine Abordnung aus Köln-Ehrenfeld. Ein Vertreter der Reichsbahndirektion hielt nach der kirchlichen Einsegnung eine zu Herzen gehende Rede, wobei er besonders die Treue und das Pflichtbewußtsein bei der Arbeit des Verblichenen hervorhob, der stets nur vorwärts strebte und nicht zu übereifern war, weshalb er auch ein Opfer seiner Arbeit wurde. Im Namen der Reichsbahn legte er einen Kranz am Grabe nieder! Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden, es senkten sich die Fahnen in die Gruft und die Ehrensalve donnerte über den Friedhof hinaus.

Wieder ein Opfer der Arbeit.

Sonntag morgen durcheilte abermals eine Schreckensnachricht unsern Ort. Der 21jährige Sohn des hiesigen Bahnhofsvorstehers, Hubert Houbé, der bei der Sachtleben A.-G, Werk Stürzelberg, als Elektroinstallateur beschäftigt war, mußte Sonntag morgen Reparaturarbeit verrichten, wobei er durch Starkstrom getötet wurde, kurz nach Beginn der Arbeitszeit. Das Werk hat seit gestern halbmast geflaggt.

Marktbericht.

Absatzvereinigung für Gladbach-Rheydt u. Umgebung e. G. m. b. H., Rheydt,
Versteigerung vom 13. Mai 1935.

	RM von	RM bis		RM von	RM bis
100 Pfd			100 Stück		
Sommerspinat	11,40	12,10	Blumenkohl	29,—	30,—
Rhabarber	3,30	3,50	Blumenkohl	20,—	—,—
Rudstiel	4,—	—,—	Kopfsalat	—,—	—,—
Zwiebeln	—,—	—,—	Treibhausgurken	29,50	30,—
Rote Beete	—,—	—,—	Treibhausgurken	22,—	23,—

Anfuhr: befriedigend. Nachfrage: gut.
Nächste Versteigerung am 16. Mai 1935.
Preise ab hier ohne Verpackung.

Fruchthof des Kreises Mörs.

Anfuhr und Nachfrage gut.
Preise ohne Umsatz- und Verpackungs-Abgabe.

Versteigerung vom 13. Mai 1935

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd			Treibgurken Sort. I	18,—	22,—
Sommerspinat	11,—	12,—	Kohlrabi weiß	12,—	15,—
Winterspinat	10,30	10,70	Kopfsalat I	12,—	19,—
Wirsing grün Treib	11,—	13,—	Kopfsalat II	5,—	10,—
Rhabarber	3,70	5,20	Porree I	1,40	1,60
Spargel I	39,—	41,—	Porree II	0,70	0,90
Erdbeeren	210	230	Rübstiele 100 Bund	8,—	12,—
Blumenkohl I	37,—	43,—	Rote Möhren	8,—	10,—
100 Stück			Radies	2,80	2,90
Treibhausgurken I	38,—	42,—	Schnittgemüse	7,—	9,—

Nächste Versteigerung: Donnerstag, 16. Mai 1935.

Schweres Grubenunglück

bei Tschantung.

400 Bergleute verloren.

Tschingtau, 14. Mai. Am Montag ereignete sich in dem Bergwerk Tschetschwan an der Zweigstelle der Tschingtaubahn in der Richtung Boschan, etwa 800 Klm. östlich von Tschiangfu ein schweres Grubenunglück infolge Eindringens von Wasser in die Stollen. 400 chinesische Bergarbeiter und ein japanischer Ingenieur sind verloren. Das Wasser stieg in den Stollen einen Meter je Sekunde. Die Rettungsmannschaften mußten nach 40 Minuten langer Arbeit abbrechen, da die Stollen immer mehr unter Wasser gesetzt wurden. Anfangs glaubte man, die ganze Belegschaft von 600 Mann sei verloren. Schließlich aber gelang es Freiwilligen nach mühevoller Arbeit 200 Bergleute zu retten, die übrigen 400 gelten als verloren. Das Bergwerk gehört einer japanisch-chinesischen Gesellschaft.

Der französisch-italienische Luftpakt.

Vorteile der technischen Zusammenarbeit.

DNB. **Paris,** 13. Mai. Der römische Sonderberichterstatter des „Journal" verzeichnet die Vorteile, die für die französische Luftfahrtindustrie aus dem Abschluß des französisch-italienischen Luftabkommens hervorgehen werden. Dieses Abkommen wird sich nach Ansicht des Blattes nicht nur auf den gegenseitigen Beistand im Falle eines Krieges beschränken, sondern sieht eine enge Zusammenarbeit der beiderseitigen Luftfahrtindustrien vor.

General Denain habe am Samstag Gelegenheit genommen, einen kurzen Flug mit dem neuen italienischen Verkehrsflugzeug Savoia 79 zu unternehmen, das eine Stundengeschwindigkeit von 440 Klm. erreicht. Diese Feststellung allein genüge, um die Bedeutung und die Vorteile zu erkennen, die die französische Flugzeugindustrie aus einer technischen Zusammenarbeit der beiden Länder ziehen könne.

Italien werde dagegen Nutzen aus dem Vorsprung ziehen, den Frankreich auf dem Gebiet der Kompressor-Motoren und in der Frage gewisser Rüstungseinzelheiten (gemeint sind die Kanonenflugzeuge sowie die Anordnung der Maschinengewehre für Jagd- und Bombenflugzeuge) besitze.

Deutliche Worte von der Kanzel

Der englische Bischof Barnes über Außenpolitik und völkische Fragen.

DNB. **London,** 13. Mai. In der St. Pauls Kathedrale hat der Bischof von Birmingham, Dr. Barnes, am Sonntag eine Predigt gehalten, die nicht nur ein höchst bemerkenswertes Spiegelbild der völkischen Probleme ist, denen England in absehbarer Zeit gegenüberstehen wird, sondern auch die außenpolitischen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart in einer auf einer englischen Kanzel in dieser Offenheit nicht gewohnten Art behandelte.

Nach einigen Bemerkungen über den Mißerfolg der Abrüstungskonferenz und den Fehlschlag der Weltwirtschaftskonferenz fuhr der Bischof fort: „Es steht bereits fest, daß die Spannung in Europa nicht weichen wird, so lange nicht der Versailler Vertrag in irgendeiner Form revidiert wird, denn es ist für unser Wohlergehen von lebenswichtiger Bedeutung, daß ein großer Staat wie Deutschland keinen Anlaß zu berechtigtem Groll hat, und aus diesem Grunde sollte unsere Regierung Verhandlungen über das österreichische Problem, die früheren deutschen Kolonien und anderes einleiten. Innere Wohlfahrt und die Entfachung vaterländischer Leidenschaften sind kein Ersatz für eine erfolgreiche Staatsführung, die die Nation gerechterweise erwarten kann."

Im weiteren Verlauf seiner Predigt prophezeite der Bischof für die nächsten 25 Jahre einen Bevölkerungsrückgang in England, der dem Einzelnen das Leben vielleicht angenehmer machen würde, vorausgesetzt allerdings, daß nicht gleichzeitig eine Entwertung der völkischen Kraft eintrete. Er befürchte aber, daß sich das minderwertige Element in dieser Zeit des Bevölkerungsrückganges als fruchtbarer erweisen werde als der wertvolle Grundstock der Nation. Die Schwachsinnigkeit nehme verheerende Ausmaße an und die englischen Regierungen trügen demgegenüber eine gleichgültige Haltung zur Schau. Erst kürzlich sei die wissenschaftliche Untersuchung geistiger Erbkrankheiten als eine nationale Pflicht anerkannt worden. Er glaube indessen, daß auch jetzt noch nichts in dieser Hinsicht unternommen würde. Auch die Vorschläge auf freiwillige Sterilisierung warteten immer noch auf die Billigung durch die Regierung.

Der Schluß seiner Predigt war der Stellung der Kirchen zur Kriegsfrage gewidmet, wobei er auf die Notwendigkeit einer neuen Formulierung der christlichen Doktrin hinwies, nachdem die wissenschaftliche Welt eine Auffassung geschaffen habe, die unvereinbar mit dem Glauben an die Unfehlbarkeit der beiden Testamente sei.

Frankreich zum Tode Pilsudskis

Der Eindruck in Paris

Paris, 13. Mai. Die Nachricht von dem Ableben des Marschalls Pilsudskis machte in Paris einen umso tieferen Eindruck, als der abgesagte Besuch Lavals beim Marschall die Vermutung hatte aufkommen lassen, die Krankheit Pilsudskis sei nur diplomatischer Natur. Dem polnischen Nationalhelden werden von der gesamten Presse lange Nachrufe gewidmet. Man versucht, seiner Persönlichkeit gerecht zu werden und dabei auch die Politik zu erklären, die Polen in eine Abwehrstellung zu Sowjetrußland gebracht und zu einer Annäherungspolitik gegenüber Deutschland, verbunden mit einer Abkühlung des polnisch-französischen Verhältnisses beigetragen hat. „Wenn man", so schreibt der „Matin", „die Einzelheiten des bewegten Lebens Pilsudskis übersieht, so versteht man heute die Haltung seines Volkes, das sich von Rußland gemartert und von Deutschland bedroht sah. Es mußte Haß gegen Rußland und Furcht vor Deutschland empfinden. Frankreich wird sich ehrfurchtsvoll vor der sterblichen Hülle eines Mannes verneigen, der sein Land über alles geliebt und ihm seine Freiheit wiedererobert hat.

„Journal" spricht von einem Ereignis, das für Polen von ungewöhnlichem Ernste sei; denn Polens ganze politische Entwicklung werde in Frage gestellt. Es handele sich darüber hinaus auch um ein hochbedeutsames Ereignis für Europa, in dem die polnische Stabilität ein wesentlicher Faktor sei. Pilsudski sei antirussisch eingestellt gewesen, was zur Annäherung an Deutschland beigetragen habe. Aber das Mißtrauen gegenüber den Sowjets sei nicht die einzige Richtlinie dieser Politik gewesen. Pilsudski habe aus seiner Skepsis gegenüber der Beständigkeit der französischen Politik kein Hehl gemacht. Das Blatt glaubt nicht, daß sich in der politischen Richtung, die Pilsudski Polen gegeben habe, sofort eine Aenderung zeigen werde.

Die radikalsozialistische „Republique" läßt ihrer Abneigung gegen die Männer des neuen Kurses in Polen auch angesichts der polnischen Nationaltrauer freien Lauf. Außenpolitisch, so sagt das Blatt, habe Pilsudski allmählich die getreuesten Diener der französischen Freundschaft ausgebootet. Von seinem Vorurteil gegen Rußland veranlaßt habe er die Annäherung an Deutschland durchgeführt. Er habe sie verwirklicht, als Hitler in Berlin triumphierte. Seit dem Jahre 1934 habe die Achse der polnischen Diplomatie in Berlin gelegen. Geradezu gehässig aber ist der Ton, in dem die „Republique" sich mit der künftigen Entwicklung in Polen befaßt. Da heißt es u. a.: „Was wird jetzt werden? Werden die Diktatoren den überleben, der sie beseelte? Wird die Oberstenklique der Volksbewegung Widerstand leisten, die die Rückkehr zur Freiheit fordern dürfte? Wird die deutschfreundliche Politik fortdauern, jetzt, nachdem ihr Hauptvertreter verschwunden ist? Man behauptet, Oberst Beck werde Nachfolger Pilsudskis. Vielleicht wird dies zutreffen. In diesem Falle würde der diktatorische und deutschfreundliche Charakter der polnischen Politik sich verewigen. Aber die militärische Diktatur in Polen hat dort das demokratische Empfinden und den Glauben an den Völkerbund nicht zunichte gemacht; Vielleicht wird man das bald feststellen können.

Auch „Oeuvre" haut in die gleiche Kerbe.



Weltbild (M.)

Trauer um Marschall Pilsudski.

Auf dem Gebäude der polnischen Botschaft in Berlin, Kurfürstenstraße, ist die Fahne auf halbmast gesetzt.

Stürzende Tanne fällt auf Schulkinder.

Trier. In der Nähe des Eifeldorfes Gladbach (Kreis Wittlich) stürzte am Sonntag infolge des überaus starken Nordwindes eine Tanne, die an der Straße Gladbach-Bruch im Walde stand, um und fiel quer über die Straße. Der Sturm hatte sie vollständig aus den Wurzeln gerissen. Der Zufall wollte es, daß im selben Augenblick zwei Schulknaben, die mit ihren Rädern einen Ausflug machten, an der Stelle vorbeikamen. Sie wurden von der umstürzenden Tanne getroffen und erheblich verletzt. Die Fahrräder, von denen sie abgesprungen waren und die sie weggestoßen hatten, wurden vollständig zertrümmert.

Lavals Besuch in Moskau.

DNB. **Paris,** 13. Mai. Seit der Ankunft des französischen Außenministers Laval in Moskau liegen nur spärliche Nachrichten in Paris vor. Der Sonderberichterstatter von „Havas" berichtet über die erste einstündige Unterredung zwischen Laval und Litwinow, daß sich die beiden Staatsmänner herzlich zu dem Ergebnis ihrer Bemühungen beglückwünscht haben, die zur Unterzeichnung des französisch-sowjetrussischen Beistandspaktes in Paris führten, dessen Bedeutung und Tragweite für die Aufrechterhaltung des Friedens in Europa man in Moskau noch eindrucksvoller empfinde als anderswo.

Der Sonderberichterstatter des „Temps", der den Außenminister nach der russischen Hauptstadt begleitet hat, berichtet, der dort vorherrschende Eindruck sei vielleicht weniger die wahrhafte Herzlichkeit des Empfanges als ein Gefühl der wirklich beachtlichen Ordnung und Organisation, das unweigerlich in die Augen steche.

Dompteuse vom Tiger angegriffen.

Neunkirchen (Saar). Bei dem Gastspiel des Zirkus Krone in Neunkirchen sprang ein Tiger die 19jährige Dompteuse Gilly an und verletzte sie so schwer, daß sie in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Das Tier war bei einem Sprung über seine Herrin zu kurz gesprungen und traf mit voller Wucht die Dompteuse, die durch Prankenschläge am Kopf und im Gesicht erheblich getroffen wurde. Dies ist der erste Unfall der bekannten Tierbändigerin.

Kolonialkrieger in Bochum.

Bochum. In Bochum fand am Sonntag die Frühjahrsgautagung des Bezirksverbandes Rheinland und Westfalen im Deutschen Kolonialkriegerbund statt.

In der Begrüßungsansprache betonte Bezirksverbandsleiter Hüning, Bochum, daß die vom Deutschen Kolonialkriegerbund seit Kriegsende geführte Propaganda zur Aufklärung des deutschen Volkes über die Notwendigkeit deutschen Kolonialbesitzes und über die Zurückgewinnung der im Versailler Vertrag Deutschland abgenommenen Kolonien heute zur allgemeinen Volksüberzeugung geworden sei. Das dem deutschen Volk angetane Unrecht der Ausschließung von jeglicher Kolonialtätigkeit müsse baldigst wieder gutgemacht werden.

Die Herbsttagung des Bezirksverbandes Rheinland und Westfalen findet im September in Düsseldorf statt.

Von einem Holzstück tödlich verletzt.

An der Kreissäge tödlich verunglückt.

Castrop-Rauxel. Auf dem Holzplatz der Zeche Icaern trug sich ein schwerer Unglücksfall zu. Ein an der Kreissäge beschäftigter Arbeiter wurde durch ein zurückgeschleudertes Holzstück so schwer verletzt, daß er sofort dem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Hier ist er kurz nach der Einlieferung gestorben.

Minenkrieg gegen Sir John Simon.

London, 14. Mai. Mehrere Blätter, so auch „News Chronicle", verzeichnen heute die bereits bekannt gegebenen Gerüchte über einen Angriff der Konservativen auf Sir John Simon. Ueber eine Besprechung, bei der am Donnerstag voriger Woche sich 100—140 Parteimitglieder getroffen haben, teilt das Blatt mit, man habe sich hier gegen die Außenpolitik Englands ausgesprochen und sich damit durchaus unzufrieden erklärt. Sir Austen Chamberlain soll gegen Deutschlands Politik gesprochen haben. Er habe einen Dreimächtepakt zwischen Frankreich, England und Italien vorgeschlagen.

„Daily Herald" schreibt, in den Wandelgängen des Unterhauses sei man gestern abend der Ansicht gewesen, angesichts der jetzigen internationalen Lage sei es unnötig, wegen der jetzigen Außenpolitik der Regierung eine Kabinettskrise herbeizuführen.

Rudolf Heß in Stockholm

DNB **Stockholm,** 13. Mai. Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, ist mit seiner Frau, dem deutschen Gesandten Prinz zu Wied, Reichsärteführer Dr. Wagner sowie Professor Haushofer kurz vor 5 Uhr aus Norrköping in Stockholm eingetroffen. Reichsminister Heß nahm mit seiner Gattin für die Zeit seines hiesigen Aufenthalts im Hause der deutschen Gesandtschaft Wohnung.

Unterwegs war die aus fünf Kraftwagen bestehende Autokolonne in einen Schneesturm geraten, der den schönen Maitag in kürzester Zeit zu einem rauhen Wintertag machte und die bereits ergrünten Felder und Wälder mit einer Schneedecke überzog. Viele Kilometer bewegten sich die Wagen durch eine tief winterliche Landschaft nur mühsam und langsam vorwärts.

Die beiden Stockholmer Abendblätter „Nya Daglight Allehanda" und „Aftonbladet", die in größter Aufmachung über die Ankunft des Stellvertreters des Führers berichten, bringen einige Aeußerungen, die der Reichsminister während der kurzen Zwischenlandung in Malmö den schwedischen Pressevertretern gemacht hat. Rudolf Heß wies u. a. darauf hin, daß es sein erster Besuch in Schweden und gleichzeitig seine erste Auslandsfahrt sei, die er als Reichsminister unternommen hätte. „Da ich mich immer für Schweden stark interessiert habe, freue ich mich, daß ich nun endlich hergekommen bin." Der Grund seines Besuches sei eine Einladung, im Hause der schwedischen Gesellschaft einen Vortrag über das neue Deutschland zu halten.

Der Vortrag, der am Dienstagabend stattfindet, soll durch Teile des Films „Triumph des Willens" ergänzt werden. Das Interesse, das dem Vortrag entgegengebracht wird, ist ungemein groß. Die Anmeldungen, die bei der veranstaltenden Gesellschaft eingehen, haben längst das übliche Maß überschritten. „Nya Daglight Allehanda" bringt seine Meldung mit der Ueberschrift „Hitlers nächster Mann in Stockholm" und hebt nach einer kurzen Würdigung der Persönlichkeit von Heß u. a. besonders die Tatsache hervor, daß er ein „ausgeprägter Friedensfreund" sei. Zur Bekräftigung hierfür werden einige Sätze aus seiner bekannten Rede in Königsberg an die Frontkämpfer angeführt.

Kurz nach der Ankunft in der deutschen Gesandtschaft nahm auch der Sekretär der schwedisch-deutschen Gesellschaft, Oberstleutnant a. D. Fevrell Gelegenheit, Reichsminister Heß willkommen zu heißen. Um ½7 Uhr abends empfing der Stellvertreter des Führers die deutschen und anschließend die schwedischen Pressevertretr.

Für 4 Personen.

¼ Pfund Speck, 2 Eßlöffel Fett, 3 Pfund rohe Kartoffeln, 2 Würfel Maggi's Bratensoße, 2 Zwiebeln, 1 Prise Pfeffer, je 2 Teelöffel Salz, Senf und Essig, 1 Liter Wasser.

Speck und Zwiebeln kleinwürfeln, im Fett anbraten. Die in Scheiben geschnittenen Kartoffeln mit ½ Liter Wasser dazugeben, leicht salzen und zum Kochen bringen. – Maggi's Bratensoße laut Vorschrift bereiten und zufügen; nach Pfeffer und Essig abschmecken, den Senf darunterrühren. Unter öfterem Umrühren garkochen. Beigabe: Salzgurke.

Zur Abwechslung: Schmorkartoffeln in brauner Soße!

MAGGI's Bratensoße



Gültigkeit der Danziger Wahlen angefochten.

DNB. **Danzig,** 13. Mai. Die Danziger Oppositionsparteien — Deutschnationale, Zentrum, Sozialdemokraten und Kommunisten — haben vor dem Danziger Obergericht die Gültigkeit der Wahlen zum Danziger Volkstag vom 7. April 1935 angefochten. Die Entscheidung über diese Anträge der verschiedenen Oppositionsparteien wird vom Danziger Obergericht beschleunigt durchgeführt werden, weil nach den Bestimmungen Danziger Gesetze im Falle einer Ungültigkeitserklärung der Danziger Volkstagswahlen innerhalb drei Monaten, also bis zum 7. Juli 1935, neue Volkstagswahlen durchgeführt werden müssen. Es kann aber bereits jetzt festgestellt werden, daß die Argumente der Oppositionsparteien auf so schwachen Füßen stehen, daß sich das Danziger Obergericht keinesfalls zu einem innen- wie außenpolitisch so weittragenden Entschluß, wie er die Aufhebung der Danziger Volkstagswahlen darstellt, wird entschließen können.

Gleichzeitig haben die Danziger Oppositionsparteien mehrere Beschwerdeschriften an den Danziger Völkerbundskommissar gerichtet, in denen sie die Gültigkeit der Danziger Volkstagswahlen anfechten. Der Danziger Völkerbundskommissar hat sich vorbehalten, diese Beschwerden noch nachträglich auf die Tagesordnung der bevorstehenden Genfer Völkerbundsratstagung setzen zu lassen.

Die Kassationsklage im Memelprozeß.

DNB. **Kowno,** 13. Mai. Bei der Behandlung der Kassationsklage gegen das Urteil des Kriegsgerichts im Memelländer-Prozeß nahm der oberste Gerichtshof in einer vierstündigen Sitzung am Montag lediglich den Bericht des berichterstattenden Richters über den Sachverhalt des Prozesses und den Inhalt der Kassationsbeschwerde entgegen. Die Verhandlung wurde darauf auf Dienstag, 9 Uhr, vertagt. Es kommen dann die Staatsanwälte und Verteidiger zu Wort.

Heute Urteil im Zionisten-Prozeß.

DNB. **Bern.** In der gestrigen Nachmittagssitzung im Zionistenprozeß gaben die drei anwesenden Beklagten ihre Schlußerklärungen. Oberstleutnant Haller wandte sich sehr energisch gegen die Vermutung, daß er eine Verbindung mit deutschen Nationalsozialisten habe oder gar je Geld aus dem Auslande bezogen habe. Das Urteil wird heute nachmittag verkündet.

Verstöße gegen das Devisengesetz.

Anklageerhebung gegen Klöster.

DNB. **Berlin.** Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die durch einen Sonderbearbeiter der Staatsanwaltschaft Berlin getätigten Ermittlungen haben den Verdacht umfangreicher Devisenschiebungen bestätigt. Gegen eine Reihe von Orden sind die Ermittlungen soweit gefördert worden, daß bereits Anklage erhoben ist oder in Kürze erhoben werden wird. In der ersten Sache steht bereits Ende dieser Woche Termin vor dem Schöffengericht Berlin an.

Die polnischen Offiziere in Berlin.

Kranzniederlegung am Ehrenmal.

DNB. **Berlin,** 13. Mai. Auf Einladung des Reichswehrministeriums ist, wie bereits gemeldet eine Abordnung von fünf hohen polnischen Offizieren unter Führung des Kommandeurs der polnischen Kriegsakademie General Kutrzeba in Berlin eingetroffen. Die Abordnung, die aus Anlaß des Ablebens Marschall Pilsudskis Trauer angelegt hatte, legte Montag mittag am Ehrenmal Unter den Linden einen prachtvollen Kranz mit einer umflorten Schleife in den polnischen Farben nieder. Im Anschluß daran schritt General Kutrzeba mit dem Kommandeut des Wachregiments, Oberst von Kaiser, die Front der zur Ablösung angetretenen Wachkompagnie ab.

Wer kauft Vulkane?

Wenn ein japanischer Schuldner in Nöten ist.

London. Japan ist ein Land, in dem es zahllose erloschene, aber auch noch tätige Vulkane gibt. Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß die Nachricht aus Tokio, wonach ein japanischer Großgrundbesitzer von der Insel Hondo Vulkane zu verkaufen beabsichtigt, ihre Richtigkeit hat. Natürlich will der Mann nicht nur seine feuerspeienden Berge los werden, sondern er sucht an sich nur einen Käufer für einen Teil seines umfangreichen Grundstücksbesitzes, den er abstoßen muß, weil ihn seine Gläubiger zur Verzweiflung treiben.

Auf dem zum Verkauf stehenden Areal befinden sich drei Vulkane. Der eine von ihnen ist sogar noch tätig und bildet von jeher einen starken Anziehungspunkt für Touristen aus allen Teilen Japans. Für einen geschäftstüchtigen Fremdenverkehrsunternehmer wäre also durchaus eine Chance gegeben. Trotzdem hat bisher noch kein Käufer angebissen. Die Sache ist ja auch sehr gefährlich, wenn man sich alles richtig überlegt, denn wer gibt einem Käufer schließlich Gewähr dafür, daß nicht eines Tages das ganze Gebiet einschließlich der Vulkane spurlos verschwunden ist — plötzlich versinkende und auftauchende Inseln sind in Japan bekanntlich eine fast alltägliche Erscheinung. . .

Verantwortlich für den Inhalt: Hauptschriftleiter Fritz Haeffs (Neuß). — Für Anzeigen: Heinrich Floer (Neuß). — Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei A.-G., Neuß. — D. A. IV. 35 über 9600.
Unaufgefordert eingesandte Handschriften werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig.

Dr. Werner Hoppe
Maria Hoppe
geb. Kallen
VERMÄHLTE
Neuß, den 14. Mai 1935.
Münsterstraße 16.

LINOLEUM — BALATUM
liefert — verlegt
Farben-Pelzer
Mühlenstr. 25 NEUSS Fernr. 3747-3748

Möbl. oder leeres
Zimmer
(Mansarde) gef. Angeb. unt. F 56 an die Exped.

Vivat! Christian! Vivat!



Unserem strammen Oberleutnant
Christian Cremer
die besten Wünsche zu seinem Namenstage
Jägerzug der Jungmannen Holzheim

5 K 82/34.
Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll der Hälfteanteil des **Bernhard Koch** an den im Grundbuche von Neuß, Band 78, Blatt Nr. 3682, eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücken
am 21. Mai 1935, 15¼ Uhr
an der Gerichtsstelle, Breite Straße 46, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.
Gemarkung Neuß, Flur C, Parzelle 990/183 Wiese am Büttger Weg, groß 63,14 ar, Reinertrag 7,42 Tlr.
Gemarkung Neuß, Flur C, Parzelle Nr. 999/183, Wiese daselbst, groß 2,55 ar, Reinertrag 0,30 Tlr., Grundsteuermutterrolle Nr. 5362. Der Versteigerungsvermerk ist am 26. November 1934 in das Grundbuch eingetragen.
Als Eigentümer des Hälfteanteils war damals der Schlossermeister Bernhard Koch in Neuß eingetragen.
Amtsgericht Neuß.

Wegen vollständig.
Geschäfts-Aufgabe
Blusen, Sommer- und Frauenkleider, Kostüme, sowie div. Einrichtungsgegenstände spottbillig zu verkauf.
Adolf-Hitler-Str. 61, 1. Etg.

Wohnungs-Anzeigen Vermietungen

3-Z.-Wohn.
mit Werkstätte oder Lagerraum, Brandgasse, zu verm. Näheres Niederstraße 81.

3-Zimmer-Wohnung
Unterhaus, m. Benutzung des Gart., m. Gas u. Elektr., z. verm., monatlich 44.—; evtl. Tauschwohn. m. Kurstr. Off. unt. D 829 an d. Geschäftsst. d. Z.

Abgeschl.
4-Zimmer-Wohnung
2. Etage, m. Heiz., in ruh. Lage, sof. od. spät. zu verm. Off. unt. H 58 an d. Geschäftsst. d. Z.

1. Etage mit
4 Zimmer
abgeschl., per sofort zu verm., Preis Mk. 50.— Off. u. G 57 an die Geschäftsst.

Guter Privat-
Mittagstisch
Wo, s. die Exped.



Besseres Sehen durch eine **Brille** von **Beykirch**
Staatl. appr. Augenoptiker Neuß, Adolf-Hitler-Str. 37
Lieferant aller Krankenkassen

Ein in all. Hausarbeiten zuverl.
Mädchen
für halbe oder ¾ Tage sofort ges. Schorlemerstr. 34.

Ehrl., fleißiges
Mädchen
f. ¾ Tage i. Einfamilienhaus für alle Arbeit sofort ges. Nähe Kaarsterbahnhof. Off. unt. X 773 an die Exped.

Propp., fleiß.
Mädchen
für ¾ Tage gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Büchel 37.

Landwirtssohn, 25 Jahre alt, bester **Vollhand-Melker** sucht Stelle als
Schweizer
mit Lohnangabe, Eintritt 1. Juni. Beste Zeugn. vorh. Off. u. E 830 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Möbel u. Trösser
allseits bekannt billige Möbelquelle bietet modernste **Küchen, Schlafzimmer, Polsterm.** zu tatsächlich niedrigen Preisen. Ueberzeugen Sie sich selbst. Ihr Vorteil ist bestimmt ein Einkauf bei
Trösser
Verkauf Neuß, Oberstr. 73/75,
Werkstatt: **Dormagen Ruf 25.**

Möbel
Metallbetten, Auflegematratzen, Polstermöbel aller Art größte Auswahl, eig. Anfertigung. Geringe Anzahlg. Kleine Raten ohne Aufschlag.
Möbel-Erben
Krämerstr. 3.

Düngergrube
zu entleeren.
Rheinstr. 2

Möbel
Schlafzimmer 180 cm breit, 2 Betten, 2 Spiralmatratzen, 2 Schonerdecken, 2 Betten-Auflagen, prima Füllung, 2 Konsol. m. Glas, 1 Friseurkomm. mit 3 Spiegel
nur **295.- RM.**
325.-, 345.-, 365.- usw.

Prachtv. schwer. echte Kirschbaum- und Nußbaum-
Küche
170 cm breit m. Ausziehtisch u. vier Stühlen
nur **265.- RM.**
285.-, 325.-, 365.-, 410.- usw.

Natur-Küchen von 135.- ab, 155.-, 185.-, 210.-, 245.- usw.

Wohn- und Speisezimmer in poliert u. echt eichen u. imit. m. Ausziehtisch u. vier Polsterstühlen von
195.- RM.
225.-, 255.-, 275.-, 325.- usw.

Große Auswahl in polierten und Stil-Schlafzimmern in jed. Größe, evtl. Anfertigg. nach eigenem Wunsch mit langjähriger Garantie!
Besicht. Sie uns. Ausstell. Tückingstr., E. Kapitelstr.
200 Zimmer Auswahl!!
Annahme v. Ehestandsdarlehen, bequeme Teilzahlung
Krückels
Hermannsplatz 11, Telefon 2003.

PHOENIX
HARBURG



Darlehn
von RM. 200.— bis 3000.— mtl. 1.25 pro 100.- rückzahlbar durch Zweck-Sparvertrag. Generalagent A. Schlegel, der Hanseatischen Spar- u. Darlehns-Ges. m. b. H. Essen, Rolandstraße 10, Vertreter ges. b. Anfragen Rückporto.

Darlehen
für alle Zwecke (ausgeschl. Baugeld), Hypothek.-Ablösungen, Barkredite, Anschaffungszwecke usw. durch Niederrh. Spar- und Leihbank G. m. b. H., M.Gladbach.
Zweckspartunternehmen.
General-Vertr.: **Jos. Küpper,** Drususstraße 26. 15½—17 Uhr.

Kinderwag.
gut erh., zu verk. **Hinzen,** Kölnerstraße 9.

Stellen-Angebote

Junge
gesucht, 18—22 J. für alle Arbeiten. Gemüsebaubetrieb
Ww. Hch. Becker, Neuß.
Rheindamm 70.

Jg. Mädchen
14—15 Jahre, sof. ges. **Trösser,** Oberstraße 73.

Drahtgeflechte, Stacheldraht, Drahtzäune, Zaunpfosten usw.
H. Fallentein
Drahtflechterei, Hammtorstraße 26 Telefon 2182.

Gut erhalt.
Herd
u. Küchenschrank zu verkaufen. Weingartstr. 34.

Badeeinrichtung, Ausziehtisch, Mahagonitisch, Salon Garderobenständ., Koffer, Einmachgläser, Küchen, Bilder, alte Neuher Stadtpläne, Reale, Lexikon, Bücher, Lampen, Chaiselongues, Schmetterlingsammlung, Kinderpult, Kleiderschrank u. Waschkommode zu verk. Drususstraße 42, **Tel. 3344.**

RHEINISCHES STÄDTEBUNDTHEATER
Intendant: Robert Sawallisch

Vorstellungen außer der Reihe:
PENSION SCHÖLLER
Posse in 3 Aufzügen von Laufs
Mittwoch, den 15. Mai, frei für erneuerte Vormieten d. Gruppe A
Freitag, den 17. Mai, frei für erneuerte Vormieten d. Gruppe B
Samstag, den 18. Mai, frei für erneuerte Vormieten d. Gruppe C
Kassenpreise: RM. 2.— 1.50, 1.—, 0.70.
Mitglieder der NS-Kulturgemeinde: RM. 1.50, 1.—, 0.75, 0.50.
Kartenverkauf: Theaterbüro und Abendkasse.
Anfang 20 Uhr — Ende etwa 22.30 Uhr.

Alles für die **Schule** bei
Ww. Jos. Boetzkes
Niederstr. 46 Adolf-Hitler-Str. 32

Beckerit
Schnelltrocken-Lackö!
hochglänzend
nicht klebend
Zu haben nur
Farbenhaus **Willi Becker**
Neuß: Niederstr. 9, Ruf 5121.
Kaarst: K. Herwig, Maubisstraße,
Holzheim: A. Kremer, Ad.-Hitler-Str.

Motorräder
Zündapp ● Triumph
Max Denecke
Kapitelstraße 19 Ruf 4824

Bestes, schweres, hochtragendes
Rind
zu verkaufen. **Gindorf,** Hindenburgstr. 12.

Brauner
Rehpinscher
entlauf. Wiederbringer erh. Bel. Wendersstraße 3.

Hochtr. Rind
zu verkaufen. **Stürzelberg,** Schulstraße 51.

Futterrüben
zu verkaufen. **Kaarst,** Broicherseite A 19.

Herr.-Fahrrad, gut erhalt., zu verkauf. Wo, sagt d. Exped.

Rundfunk

Mittwoch, den 15. Mai 1935.

6.00: Von Berlin: Frühkonzert (1. Teil), Kleines Funkorchester, Dirigent: Willy Steiner. Ilona Halden (Sopran), das Berliner Klaviertrio: Martin Vorzky, Willy Norman, Hans Rhode.
6.35: Hans Jakob Reinarz: Leibesübungen. 6.50: Zeit, Wetter, Morgenruf.
7.00: Von Berlin: Frühkonzert (2. Teil).
8.00: Hilde Bremus: Frauenturnen. 8.15: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen
8.20: Für die Frau. Anne Wirtz: Etwas über Handarbeiten.
8.30: Sendepause. 10.00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.15: Vom Deutschlandsender: Schulfunk. Wilhelm Busch, Hörbilder.
10.50: Funkwerbung der Reichspostreklame. (o. Verantwortung d. Intendanten)
11.40: Bauernfunk. Frühkartoffelanbau in der Erzeugungsschlacht. Bekämpfung der Krautfäule, von Dr. Heinz Roth, Krefeld. 1.
12.00: Musik am Mittag. 12.00: „Alles um Liebe". Das Westdeutsche Kammerorchester, Leitung: Herm. Hagestedt. Die 6 frohen Sänger. 1. Liebesgruß von Elgar. 2. Frauen, Liebe und Leben, Walzer von Blon. 3. a) Der verliebte Bua: b) I hab Dir in die Aeugli g'schaut: c) A Busserl (Die 6 frohen Sänger). 4. Liebesaugenblick von Eysoldt. 5. Liebestraum von Döring. 6. Liebelei von O. Zeh. 7. a) Wenn die kleinen Mädchen träumen; b) Liebe ist ein Geheimnis (Die 6 frohen Sänger). 8. Liebesnacht von Schmalstich. 9. Kuß-Walzer von Arditi. 10. Die Allmacht der Liebe von Leoncavallo. 11. Liebesfrühling, von Aletter. 12. Liebesgeständnis von Eckert. — 13.00: Mittagsmeldungen I; Glückwünsche. — 13. Liebesleid von Engel-Berger. 14. a) Liebesentzücken b) Das Lieben bringt groß Freud' (Die 6 frohen Sänger). 15. Liebesserenade von O. Zeh. 16. Liebesklage von Niemann-Spieß. 17. Liebeslied von Elliot. 18. a) Mei Märle ist hübsch; b) Gruß wenn's zu mei Schätzle kommst (Die 6 frohen Sänger). 19. Liebesketten von Blon. 20. Liebesrausch von Siede. 21. Kuß-Walzer von Waldteufel. — 14.00: Mittagsmeldungen II.
14.15: Kleine Musik. a) Chanson polonäise; b) Notturno und Tarantella von K. Szymanowski (August Kreuter, Violine; Hans Haaß, Klavier).
14.30: Sendepause.
14.45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
15.00: Jugendstunde. Nordische Märchen und Lieder.
15.30: Wirtschaftsmeldungen I. 15.50: Stimme der Zeit.
16.00: Chopin-Stunde. Sonate b-moll für Klavier. Solistin: Gisela Binz (Klav.)
16.30: Die Welt im Buch.
16.50: Paul Heinrich Gehly: Musikalische Bücherstunde. („Johannes Brahms" von Karl Geiringer).
17.00: Von Frankfurt: Nachmittagskonzert.
18.30: Achim Holtz: Ihr dürft es auch im Alltag nicht vergessen!
18.45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen II — Sportvorbericht.
19.00: Das deutsche Lied. Aus dem deutschen Volksliederhort.
19.50: Momentaufnahme. 20.00: Erste Abendmeldungen. 20.10: Sendepause.
20.15: Vom Deutschlandsender: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Unsere Jugendherbergen.
20.45: Von Frankfurt: Frühling im Ahrtal. Am Mikrophon: Dr. Paul Laven.
21.00: Beethoven-Stunde. Das Große Orchester und der Kammerchor, Leitung: Josef Breuer. Friedr. Eugen Engels und Heinz Hoersch (Tenor): Josef Rodens (Bariton); Rudi Rhein (Violine); Hans Haaß (Klavier). 1. Ouvertüre zum Ballett „Prometheus". 2. Gefangenenchor aus der Oper „Fidelio". 3. Adelaide 4. Tänze aus dem Ballett „Prometheus". 5. Romanze F-dur für Violine und Orchester. 6. Meeresstille und glückliche Fahrt, für gemischten Chor und Orchester.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Hermann Hesse: Nacht auf Deck. Sprecher Josef Lodenstein.
22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz. Das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Einlage: Das singende Rheintrio.



Wenn alles geprüft wird
fällt die Wahl auf einen „**Meisterstück**" er rostet nicht und brennt nicht durch. Große Zeit- und Brennmaterialersparnis. Lassen Sie sich diesen wunderbaren Kesselofen zeigen im Fachgeschäft:
Jos. Koch, (vorm, R. Broix)
Neuß Münsterstraße 2